

Universität des 3. Lebensalters
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Studiengang
Mythos in Geschichte und Gegenwart

Abschlussarbeit

Mythos im Sprachgebrauch
Wesensmerkmale unterschiedlicher Mythostypen und
die Frage nach dem gemeinsamen Kern

Bearbeitung: Manfred Ludwig
Feldbergstr.72
61449 Steinbach
Studennummer: 20047072

Betreuer: Ulrich Baier

Datum: Februar 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	
1.1. Erste Bekanntschaft mit dem Mythosbegriff	4
1.2. Beschäftigung mit Märchen, Sagen, Fabeln, der Bibel oder Mythen ?	4
1.3. Mythos-Komplex, Vielfalt von Bedeutungen im Sprachgebrauch	5
1.4. Gibt es gemeinsame Wesensmerkmale verschiedener Mythostypen?	7
1.5. Ziel und Aufgabenstellung: Gibt es einen gemeinsamen Kern?	8
1.6. Hypothese, Begründung, Entwicklung	8
1.7. Untersuchungsmethoden, Abgrenzung, Prüfstand	10
2. Strukturanalyse des Mythosbegriffs	
2.1. Erschließung durch Vergleich mit dem Begriff „Haus“	10
2.1.1. Form, Gestalt, Übermittlungsmedien	11
2.1.2. Beteiligte: Aktive, Passive, Institutionen	11
2.1.3. Zweck, Funktion und Ursache des Ursprungsmythos	12
2.1.4. Individual- und Massenwirkung	14
2.2. Sinn und Gefahr des natürlichen Mythosverhaltens	14
2.2.1 Der natürliche Mythosgebrauch	14
2.2.2 Machtgieriger Mythosmissbrauch	15
3. Mythen und Typen	
3.1. Übersicht der Mythos-Typen im Sprachgebrauch	16
3.2. Beispiele für Mythos-Typen.	18
3.2.1. Kassenrenner: Clown Grock	18
3.2.2. Interessengruppen: „Halbgötter in Weiß und Schwarz“	27
3.2.3. Überlieferungen aus der Vorzeit alter Völker: „Narziss“	28
3.2.4. Staatsmythos: Hitler, Geburt und Tod eines Mythos	29
3.2.5. Ammenmärchen: „ Alle Macht geht vom Volk aus“	39
3.2.6. Mythische Sprüche, Redensarten: „Keine Kapitulation“	40
3.2.7 Das Lied als Mythos: Lilimarlen	40
3.2.8 Selbständige Mythosbegriffe: Trojaner	41
3.2.9 Mythos im Buchtitel und Mythosnamen für Produkte	41

4. Zusammenfassung	41
4.1. Thesen und Merkmale	42
4.2. Gedanken zum Mythos	43
5. Schluss	44
5.1. Ergebnisbeurteilung	44
5.2. Schlussfolgerung.	46
6. Literaturverzeichnis	48

1. Einleitung

1.1 Erste Bekanntschaft mit dem Mythosbegriff

Meine erste Begegnung mit dem Begriff Mythos erfuhr ich durch meinen Vater. Ich war etwa zwölf Jahre alt, als ich ein Plakat von Grock mit dem Ausspruch „nit möööglich“ sah. Mein Vater erzählte mir, dass Grock ein weltberühmter Clown sei, den er schon in seiner Jugendzeit gesehen hatte. Die Menschen bewunderten ihn so sehr, dass seine Auftritte zu Publikumsrennen wurden und er wie ein Mythos verehrt wurde. Seine Kunststücke und Gags waren weltberühmt. Mein Vater kannte den Trick mit dem Stuhl. Als weiteren Mythos lernte ich Reichskanzler Otto von Bismarck in der Schule im Geschichtsunterricht kennen. Der Lehrer redete voller Begeisterung, seine Augen strahlten, wenn er die geschickte Bündnisstrategie der Außenpolitik von Bismarck erklärte. Und da es so viel Bismarcktürme, -straßen, -plätze, und -schulen gab, war er für mich ein Mythos.

Warum schreibe ich das? – Weil ich bewusst die ursprüngliche, volkstümliche Seite des Mythos hervorheben möchte. Der Begriff war für mich klar: Mythos ist eine hervorragende, von vielen Menschen bewunderte Aktivität, deren Aktivist als Berühmtheit wie ein Idol verehrt wird.

1.2. Beschäftigung mit Märchen, Sagen, Fabeln, der Bibel oder Mythen?

Als Kind hörte ich Märchen oder ich sah sie im Kino, später konnte ich sie lesen. Mich verband aber keine engere Beziehung zu ihnen. Sie enthielten Beschreibungen von Dingen und Vorgängen, die es in Wirklichkeit nicht geben konnte, z.B. das Hexenhaus aus Lebkuchen und Zuckerguss, das Haus würde sich im Regen auflösen oder das Aufschneiden des Wolfes und die Gefressenen leben noch. Außerdem verstand ich in meiner wohl behüteten Kindheit die ungerechten, bösen Menschen nicht, z.B. die Mutter, die ihre Kinder im Wald aussetzen will und der Vater, der zwar bedenken hat, aber doch mitmacht (Hänsel und Gretel). Das einzig Gute am Märchen war das glückliche Ende. Die Welt war wieder in Ordnung, wenn ich das Kino verließ. Nur ein Märchen begeisterte mich, der „Kleine Muck“ von Wilhelm Hauff. Ich fand es toll, weil es dem unbeachteten, kleinen Muck gelang, durch seinen persönlichen Körpereinsatz zu Anerkennung bei hohen Herrn zu kommen.

Zu den Sagen, die ich hörte, gehören die „Deutsche Heldensagen“ : Siegfried und der Drache, der Zickenkrieg von Brunhild und Kriemhild und die totale Vernichtung am

Hunnenhof in Ungarn. – mir fehlte hierfür das Verständnis? Später kamen die „Sagen des klassischen Altertums“ von Gustav Schwab und die „griechischen Sagen“ von Ludwig Mader hinzu. Manche waren interessant, weil die Orte der Handlungen und Völker wirklich vorhanden waren. Die Geschichten erschienen in Wirklichkeit möglich, wenn man die damals aktuellen Götter als Skulpturen, auf Bildern, in Tempeln als Meisterwerke der Kunst ansieht, die Verehrung durch die Riten zur Kenntnis nimmt und ihre Handlungen und Aussagen als menschliches Gedankengut von damals versteht. Diese Götter- und Heldensagen sind meist grausam und ohne gutes Ende. Damit aber die Welt nicht ständig zu Grunde gehen muss, hat man die Fabel erfunden. Die Fabel sagt, wie wir uns verhalten müssen, damit wir ohne Schaden durchs Leben kommen. Weiterhin wurde ich als geborener Christ mit dem „Wort Gottes“, der Bibel, mit dem „alten und neuen Testament“ konfrontiert. Das alte und neue Testament sind das Erbe von den Vorfahren über den „Bund Gottes mit den Menschen“. Diese Belehrung geschah von der frühen Kindheit bis zur Konfirmation und geht weiter bis zum Tod, aber von einem Mythos in diesem Zusammenhang hatte ich nichts gehört.

In allen vorhergehenden Ausführungen wurde nie der Begriff Mythos gebraucht, obwohl in Wörterbüchern die Worte Götter, Helden, Sagen, Märchen Religionen zur Erklärung der Grundbedeutung des Mythos verwendet werden. Deshalb stellt sich die Frage: was kennzeichnet den Mythos aus, und wie umfangreich ist der Mythosbegriff auszulegen?

1.3. Mythos-Komplex, Vielfalt von Bedeutungen im Sprachgebrauch

Im letzten Abschnitt habe ich beschrieben, wie man mit Mythen Beziehungen pflegen kann, ohne das Wort Mythos zu gebrauchen. Andere Begriffe, wie die mir geläufigen Worte Märchen, Sagen, Fabeln, Überlieferungen, Erzählungen bezeichnen den Sachverhalt sehr viel besser und genauer. Selbst von anerkannten Verfassern der antiken Erzählkunst werden die Werke nicht Mythen genannt. Homers Ilias erscheint als Epos (Heldengedicht). Die Theaterstücke von Aischilos, Sophokles und Euripides sind Dramen, unterteilt nach Tragödien und Komödien. In der Epik spricht man von gereimter Poesie und einfacher Prosa. Hierzu gehören die Begriffe:

Epos¹ gr. Wort, Erzählung: kündigt von einer dem Volk oder bestimmten Volksschichten vertrauten, geordneten Wert- und Vorstellungswelt. Der Stoff kommt meist aus der Sage. Die Form ist feierlich in Versform.

Legende – eine zu lesende kurze erbauliche religiöse Erzählung,

Mysterienspiel – mit biblisch religiösem Stoff,

Rhapsodie – von einem fahrenden Sänger vorgetragene Dichtung,

Elegie – ein schwermütiges Klagelied, Gedicht,

Ode – ein durch Erhabenes angeregtes Chorgesangstück der griechischen Tragödie,

Metamorphosen des Ovid – Verwandlungen,

Hymne – Fest- und Lobgesang – Nationalhymne.

Weil der Mythos nicht auf die Antike beschränkt ist, sondern zeitlos und global, gehören alle Literaturbegriffe der anschließenden Epochen, über Mittelalter, Neuzeit bis zur Gegenwart dazu, z.B.:

Lied – Heldenlied , Nibelungenlied

Ballade – erzählendes Gedicht

Idylle – Wissen, Idee, bescheidene Schönheit

Parabel – die lehrhafte Erzählung in Form eines Gleichnisses

Roman – aus ritterlichem Epos hervorgegangen. Eine aus dem persönlichen Erleben des Dichters und seiner Weltanschauung gestaltete Erzählung.

Novelle – eine neue Erzählung einer unerhörten Begebenheit

Essay – eine kurze, geistvolle Abhandlung

Tragödie – gr. Tràgos = Ziegenbock, ode = Gesang. Bocksopfergesang mit unglücklichem Ausgang.

Komödie – gr.= lustiger Umzug; früher jede Dichtung mit glücklichem Ausgang.

Alle diese Bezeichnungen können Bausteine eines Mythos sein. Aber was ist der Mythos ? Hierzu sagt Roland Barthes in Mythen des Alltags: „ Ich gebe unverzüglich eine erste, sehr einfache Antwort, die in voller Übereinstimmung mit der Etymologie steht: der Mythos ist eine **Aussage**. Natürlich ist es nicht irgend eine beliebige Aussage ... der Mythos ist ein Mitteilungssystem, eine Botschaft. ... Sie kann deshalb .. auch anders als mündlich sein, sie kann aus Geschriebenem oder aus Darstellungen bestehen. Der geschriebene Diskurs, der Sport, aber auch die Fotografie, der Film, die Reportage, Schauspiele und Reklame, all das kann Träger der mythischen Aussage

¹ Ried, Georg: Wesen und Werden der deutschen Dichtung von den Anfängen bis zur Gegenwart: München 1953, S. 309 f.

sein“². Der Inhalt des Mythos wird nicht durch das Objekt und seine Materie, Schriftstück, Bild, Skulptur bestimmt, sondern durch die Bedeutung, die der Mensch, die Gesellschaft mit dem Gegenstand verbindet. Der Pfeil, der überreicht wird, bedeutet Herausforderung. Die Materie dient der Übermittlung und Erinnerung.

Aber was macht die Aussage zum Mythos ? Wenn ich ein Kochbuch lese, dann finde ich die Aussage, wie ein Knödel zubereitet wird. Aber niemand wird auf die Idee kommen, dass ich es mit einem Mythos zu tun habe.

Die Sozialpsychologie hilft uns bei der Frage nach dem Mythos weiter. Im Kapitel Kommunikation³ im Buch von Friedemann Schulz von Thun „Miteinander reden“ wird das Wesen einer Nachricht analysiert dargestellt. Dieses Schema kann mit kleinen Anpassungen sehr gut auf den Mythos angewandt werden.

Kommunikations-Struktur

	Sachinhalt			
Sender	Nachricht	Appell	Empfänger	
	Beziehung			

Mythos-Struktur

Verfasser	Aussage		Botschaft	Empfang beim Empfänger
+	⇒	+	⇒	+
Erzähler	Übermittlung	⇒	Bedeutung	Erkennen u. Zustimmung
			Begeisterung	⇐ Antwort ⇐ Empfänger

⇓

Erklärung: Der obere Teil stammt aus der Sozialpsychologie. Im unteren Teil erkennt man, warum in der bisherigen Betrachtung der Mythosbegriff unklar blieb: Die Aussage, Botschaft, Bedeutung ist der eine Teil zum Mythos, aber Empfang, Erkennen, Zustimmung und die Antwort in Form von Akzeptanz und Begeisterung der andere unabdingbare Teil. Die Aussage wird zu einem Mythos, wenn sehr viele, bzw. der größte Teil der Menschengruppe begeistert dem zustimmen, daran glauben, andernfalls bleibt es ein individueller, mythischer Vorgang, wie z.B. zwischen Mutter und Kind.

1.4. Gibt es gemeinsame Wesensmerkmale verschiedener Mythostypen ?

Mythostypen und die Bedeutung des Begriffs sind sehr vielseitig. Ein gemeinsames Wesensmerkmal kann deshalb nur von allgemeiner Art sein. Ein Merkmal im Sinn von

² Barthes, Roland: Mythen des Alltags, der Mythos heute. In: Barner, / Detken / Wesche: Texte zur modernen Mythentheorie. Stuttgart 2003, S. 91.

³ Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander Reden. Band 1: Reinbek bei Hamburg 1981/2009, S. 30.

äußerlich erkennbar gibt es, wenn man davon ausgeht, dass es den Mythos seit Bestehen der Menschheit gibt, nur in der „Darstellung eines Inhalts“, z.B. die Höhlenbilder von Lascaux. Man kann sich aber eine gemeinsame Sinndeutung vom Ursprung her vorstellen.

Der Mythos wurde von Menschen für Menschen über Menschen, deren exponierten Handlungen und Ideen als Reaktion auf ihre Umwelt geschaffen.

Ein weiteres allgemeines Merkmal ist das akustische und visuelle Anstoßen unserer Sinne und die Erzeugung von Gefühlen.

Mit der Evolution der Menschheit wird der Mythos von stark prägenden Erlebnissen bestimmt. Da man aber nicht alles erleben kann, was nützlich ist zu wissen, nutzt der Mensch die Sprache und formt sie in Geschichten, die einer großen Menge (Masse) zugänglich gemacht werden können.

Die unterschiedlichen Geschichtelemente wie Götter, Helden, Riten, Fabeln, Sagen variieren entsprechend der Vielschichtigkeit der Menschheit. Sie werden beeinflusst von der Zeit von 15000⁴ v. Chr. bis heute, vom Ort Äquator bis zu den Polen, vom Klima und der Vegetation, von Völkern und Rassen unterschiedlicher Entwicklung, Neger, Chinesen, Eskimos, Indianer, Europäer, Mayas, Eingeborene von Australien, von Religionen und Kulturstufen, von Staatsformen und von der sozialen Schicht und Einstellung.

Wichtig ist auch, wer den Mythos verfasst hat und mit welcher Absicht.

1.5. Ziel und Aufgabenstellung: Gibt es einen gemeinsamen Kern?

Es soll erarbeitet werden, ob die Vielfalt der verschiedenen Mythosarten einen gemeinsamen Kern haben und welchen. Das heißt, der antike griechische Mythos, der auch der Namensgeber ist, wird mit dem des modernen Sprachgebrauchs verglichen. Es muss ein gemeinsamer Kern feststellbar sein. Hauptschwierigkeit besteht darin, dass der Mythos der Antike eine über 1000 jährige Tradition besitzt und sehr vielschichtig ist. Von heutigen Mythen haben wir mehr Informationen aus erster Hand und eine bessere wissenschaftliche Grundlage, wie unser Nervensystem funktioniert.

1.6. Hypothese, Begründung, Entwicklung

Als Arbeitsgrundlage wird folgende Hypothese aufgestellt: Die Schale des Kerns ist der Mensch. Der Ursprung des Kerns besteht aus dem Zusammenspiel des Geistes und der

⁴ Wilkinson, Kathryn: Zeichen & Symbole, ihre Geschichte und Bedeutung. London 2008, S.233.

Materie, dem Wirken des Selbsterhaltungstriebes beim Aufbau von Geist und Seele im Nervensystem. Der Mensch benötigt hierzu materielle und geistige Nahrung. Eines der Hilfsmittel für die geistige Entwicklung ist der Mythos und mythisches Erleben. Der spezielle Trieb heißt Wissbegier und Neugier.

Der Mensch ist ab seiner Geburt von Natur aus den Umweltbedingungen wenig angepasst. Dafür ist er aber mit einer Veranlagung ausgestattet, die ihm ermöglicht, in relativ kurzer Zeit ein riesiges Reich des Wissens aufzubauen wie kein anderes Lebewesen auf der Erde. Aber er braucht hierzu Hilfe von seinen Erzeugern, Freunden und Helfern. Er lernt in den ersten Jahren, seine Sinne wahrzunehmen, die Glieder zu bewegen, die Muskeln zu aktivieren und mit der Umwelt Fühlung aufzunehmen. Der nächste Schritt ist die Sprachentwicklung. Die Evolution hat dem Menschen als einziges Lebewesen auf der Erde die Sprachveranlagung als Erbgut geschenkt. Die Natur hat die Voraussetzungen geschaffen, jetzt muss der Mensch in seiner Gemeinschaft die Sinndeutung und Tonfolge festlegen, speichern und das Sprechen üben. Mit der Sprache hat der Mensch die Möglichkeit, Erfahrungsgut über den Generationenwechsel hinaus weiter zu erhalten. Der Mensch kann ohne selbst Erfahrung durchlebt zu haben, das Gehörte mit Hilfe der Phantasie wie Erlebtes speichern. Diese Vorteile der Sprache machen den Menschen von Naturlaunen und Existenznöten unabhängiger und in der Reaktion flexibler. Voraussetzung ist, dass die hilflose Phase der Kindheit behütet überstanden wird, das Vertrauen, das der Säugling der Welt entgegen bringt, bedarf der Erwidern.

Genau wie der Mensch sich und seine Sprache ständig bis zum heutigen Stand weiter entwickelt hat, so hat sich auch das Wissen, das der Mensch sich in den ersten Jahren seines Lebens aneignen muss, angepasst. Der lebende Mythos passt sich den veränderten Lebensbedürfnissen an. Der Kern des Mythos, Vernetzung unseres Gehirns zum Zweck der Arterhaltung ist von alters her bis heute gleich geblieben. Wenn wir das in unserer Zeit nicht so empfinden, liegt daran, dass wir die Handlungen der früheren Kultur aus unserer heutigen Sicht verstehen wollen, aber der Mythos hat sich längst unserem jetzigen Leben angepasst. Beispiel: die Unterhaltsbeschaffung war früher belebender weil abenteuerlicher, sie war abhängig vom Jagderfolg oder Missernten. Heute ist sie ein langweiliger Einkauf im Supermarkt. Den Mythos von heute findet man mehr bei der Unterhaltung. Der Mythos und die Kultur von gestern gehört ins Archiv. Nur Mythen aus der Klamottenkiste die heute noch Sinn machen sind für unser Gehirn geeignet. Wir brauchen den lebenden Mythos. Kein Mensch wird heute einem

Wisent begegnen, wie sie in der Höhle von Lascaux abgebildet sind, für den damaligen jungen Menschen war das eine nützliche Information. Unsere heutigen Mythen dienen scheinbar oft „nur“ der Unterhaltung, aber sie sorgen für Harmonie in unserem Gemüt, machen das Leben lebenswert, wenn sie sinnvoll sind.

1.7. Untersuchungsmethoden, Abgrenzung, Prüfstand

Zur Belichtung des Mythoskomplexes werden zwei Verfahrensweisen angewendet: zuerst eine sprachliche Vergleichsanalyse mit dem allgemein vertrauten Begriff Haus, zweitens die Vorstellung der verschiedenen Mythostypen bzw. –Bedeutungen zur Klärung, ob der Mythos im weitesten Sinn ein naturgegebenes Bedürfnis des menschlichen Nervensystems zur Selbsterhaltung ist.

Die vielen Mythentheorien, Einzelmythen und angrenzenden Wissenschaftsbereiche wie Religionswissenschaft, Psychologie, Geschichte, Kunst, Literatur, Archäologie, Mystik usw. können in diesem Rahmen nicht abgehandelt werden. Selbst der Sprachgebrauch kann nicht umfassend dargelegt werden.

Alle Beispiele sollen geprüft werden, wie weit sie einen Nutzen im Sinne der geistigen Entwicklung des einzelnen Individuums, als auch der gesamten Gesellschaft darstellen.

2. Strukturanalyse des Mythosbegriffs

2.1. Erschließung durch Vergleich mit dem Begriff „Haus“

Mit Hilfe meines Assistenten in Form des vertrauten Begriffs „Haus“ soll hier der Begriff Mythos analysiert werden. Wenn mich jemand auffordert, ich soll den Begriff Haus beschreiben, würde ich feststellen, dass es unter dem Begriff mehrere Häuser mit unterschiedlichem Aussehen gibt. Da gibt es das Einfamilienhaus, das Mehrfamilien-, Miets-, Siedlungs-, Stadt-, Landhaus. Aber auch die Hütte, Baracke, Villa, Schloss und Wolkenkratzer sind Häuser. Es hängt davon ab, für wie viel Personen bzw. Familien das Haus gebaut wurde, welchen sozialen Stand die Bewohner haben und in welcher Gegend sich das Haus befindet. Je nach Situation hat das Haus eine eigene Form. Aber alle haben in der Regel wesentliche gleiche Merkmale: Wände, meistens vier, ein Dach und ein Grundstück, auf dem es steht. Warum das so ist, wird durch den gleichen Zweck und die Funktion bestimmt, die das Haus erfüllen soll. Dies sind: Schutz vor Nässe, Regen, Kälte, Schnee, Hitze, feindlichen Tieren und Menschen. Es muss ausreichend hoch sein, Licht einlassen, einen Ein- und Ausgang besitzen und beheizbar sein. Moderne Häuser besitzen Frischwasser- und Abwasserleitungen. Warum und

welche Funktionen wir brauchen, das gibt die Natur vor. Wir sind von Geburt an den Gegebenheiten der Natur zu schlecht angepasst, wir frieren oder schwitzen usw. Und obwohl wir alle individuell empfinden, sind unsere Grundbedürfnisse ziemlich gleich. Jeder braucht die Schutzfunktionen eines Hauses. Es besteht Massenbedarf. So kommt es, dass das Haus vom Menschen durch Menschen für Menschen geschaffen wird, und es entsteht der Zwang zu ähnlichem Handeln, es bildet sich eine Gemeinschaft. Dies ist die durchaus positive Urfunktion des Hauses. Alle diese Überlegungen lassen sich auf den Mythos übertragen.

2.1.1. Form, Gestalt, Übermittlungsmedien

Ähnlich wie beim Haus lässt sich auch der Mythos strukturieren. Die physische Form des Mythos ist zur Erfüllung seines Zwecks notwendig. Sie ist sehr vielseitig. Die verbreitetste und älteste Form ist seit dem Vorhandensein der Sprache das Erzählen von Geschichten. Seit Bestehen der Schrift die schriftliche Niederlegung. Davor waren es erkennbare, später symbolhafte Zeichnungen oder Einritzungen auf Stein. Der Wunsch, sich mitzuteilen, führte die Menschheit zur Festlegung von Symbolen für bestimmte Aussagen, z.B. die Hieroglyphen. Um immer wieder daran zu erinnern, wurden die Geschichten in Skulpturen, Reliefs, Tempelfriesen dargestellt und an belebten Plätzen aufgestellt. Es scheint, als wolle man mit Hilfe des „Schönen, Guten, Wahren“ einen unbewussten Einfluss erreichen, Gefühle entwickeln. Eine weitere Form ist die Darstellung in Mosaikbildern und Gemälden. Neben dem gesprochenen Wort war früher und ist heute das gesungene Lied eine beliebte Mitteilungsform. Der Buchdruck beschleunigte die schriftliche Form. Der Fortschritt der heutigen Zeit ermöglicht neue, schnelle Erzählformen: das Foto, den Film, das Fernsehen, CD, DVD, das Tonband, Kassette, Computer, Internet usw. Hinter jeder physischen Darstellung eines Mythos steht eine Geschichte und in jeder Geschichte liegt ein Sinn, der gedeutet werden kann und beurteilt werden sollte.

2.1.2. Beteiligte: Aktive, Passive, Institutionen

Wie beim Hausbau der Bauherr entspricht beim Mythos der Dichter dem geistigen Vater. Der Handwerker realisiert die Idee, das entspräche dem Redner, Sänger, Maler, Schauspieler. Das Publikum, die Hörer, Zuschauer, Leser sind die Empfänger. Aber sie sind nicht nur die Passiven. Sie müssen das Empfangene auch aufnehmen, verstehen, umsetzen, nach Gefühl beurteilen ob das Gehörte angenehm, nützlich, wichtig, wohlwollend, belebend und „merkwürdig“ ist. Und sie sollten Reaktionen ihrer

Zustimmung oder Ablehnung zum Ausdruck bringen und bringen dürfen, damit der Mythos ein echter, gemeinsamer, verbindender wird. Auf jeder Seite können Einzelpersonen oder Gruppen von Menschen, ja ganze Völker stehen.

Allerdings werden bei Zuspruch größerer Massen Institutionen notwendig. Es werden große Plätze, Arenen, Stadien, Säle, Hallen, Theater gebraucht. Veranstaltungen müssen organisiert werden. Werbung zur Einladung muss betrieben werden. Je größer der Zuspruch, um so größer der Aufwand. Institutionen können hilfreich sein. Aber was ist, wenn Institutionen den Mythos für ihre Zwecke missbrauchen?

2.1.3. Zweck, Funktion und Ursache des Ursprungsmythos

Ein Begriff wie der Mythos, der sich über Jahrtausende erhalten hat, allen Völkern aller Zeiten zuerkannt wird und sich heute noch in unserer Sprache großer Beliebtheit erfreut, der muss einen Sinn haben, einen Zweck erfüllen. Fragen wir den Assistenten, das Haus. Das Haus, vom Menschen für Menschen geschaffen, ist etwas Nützliches. Es hilft uns, unser Leben auf der Erde zu ermöglichen, zu erleichtern. Den selben Zweck erfüllt auch der Mythos. Der Mensch, vom Selbsterhaltungstrieb gesteuert, beschäftigt sich mit drei naturgegebenen Bedürfnissen: Unterhalt, Unterhaltung, Arterhaltung. Der Mythos hilft in zwei Phasen: Zunächst helfen mythische Einflüsse bei der Prägung des Nervensystems in der bildsamen Periode zwischen Geburt und Reife. Später steuern Mythen ihren Anteil zur Bildung des Gemüts bei, machen Mühsal und Sinnlosigkeit erträglich, beleben die Gefühle und begeistern die Seele für den Erhalt einer geordneten Gemeinschaft durch angepasstes Verhalten. Wie funktioniert das?

Arnold Gehlen nennt den Menschen das „Mängelwesen“ und meint, er sei aus Mangel an Spezialanpassungen gezwungen gewesen, sich Werkzeuge, Waffen, Kleider usw. zu schaffen. Konrad Lorenz⁵ bestätigt das in Bezug auf die einseitige Spezialisierung, nicht aber auf das gesamte Menschenleben, denn das Gehirn in seiner gewaltigen Größe stellt eine Spezialanpassung dar, welche die sogenannten Mängel kompensiert. Allerdings muss sich der Mensch um zu Bestehen nach seiner Geburt instinktähnliches Wissen von Reaktions- und Verhaltensweisen aneignen. Ein großer Vorteil dieser Entwicklung besteht darin, dass er sehr flexibel in der Anpassung ist und bei Änderungen der Umweltbedingungen sofort reagieren kann. Mit der Aneignung der Sprache und dem gedanklichen Nachempfinden eines erzählten Ereignisses als wäre es selbst erlebt, erspart sich der Mensch Zeit und möglicherweise einen vorzeitigen

⁵ Lorenz, Konrad: Über tierisches und menschliches Verhalten. Band II: München 1965, S. 231f.

Untergang. Auch kann die Weitergabe des Wissens über den Generationenwechsel hinaus schneller vollzogen und geändert werden, als eine über Jahrtausende dauernde Evolution. Auch die Anpassungsmöglichkeit an ein verändertes Gemeinschaftsverhalten ist von großer Bedeutung. Warum bestehen Mythen in der Regel aus Geschichten von konkreten Personen, Göttern, Ereignissen, Orten? Das Gehirn ist für außergewöhnliche Ereignisse besonders stark aufnahmebereit. Hierzu als Beispiel die Kommunikation zwischen Mutter und ihren beiden Söhnen.

„Ich verbiete Euch, zum Wehr zu gehen!“ Neunjähriger : „Da ist es schön.“

„Da ist es gefährlich.“ Neunj.: „Wieso?“

„Das Wasser ist dort tief.“ Neunj.: „Ich passe auf.“

Der Ältere geht mit dem Vierjährigen zum Bach, Strömung beobachten. Nach einigen Wochen, kommt der Ältere von der Schule, aber sein kleiner Bruder antwortet auf den vereinbarten Pfiff nicht. Die Haustür steht offen, niemand ist im Haus. Am Bach stehen Leute zusammen. Aussage: „der kleine Bruder Hans ist am Wehr ertrunken.“ Dieses Bild sitzt im Gehirn fest, wie in Stein gemeißelt. Die Wirkung dramatischer Ereignisse ist nicht nur durch das Erleben gegeben. Auch eine Erzählung, ein Film, ein Schauspiel kann eine enorme Nerventätigkeit auslösen, wenn zu den Personen des Ereignisses vorher eine Beziehung aufgebaut wurde, wenn der Mensch mitfühlt oder mitleidet. Meine Schwester vertrat die Meinung, ein Film ist nur gut, wenn ihr die Tränen laufen, er muss dramatisch sein. Auch die Hirnforschung ist dem Geheimnis des Mitgefühls auf der Spur.⁶ Wissenschaftler stellten fest, dass jeweils dieselbe Hirnstruktur angesprochen wurde, unabhängig davon, ob die Testpersonen etwas real erlebten oder das Erlebte in einem Film sahen. Versuchspersonen mussten etwas Verdorbenes mit Faulgeruch riechen. Die emotionale Reaktion auf diesen üblen Geruch verursachte bei den Zuschauern den gleichen Vorgang im Gehirn: die Aktivierung von sogenannten Spiegelneuronen. Die unwillkürliche Emotion schützt uns in manchen bedrohlichen Situationen, zum Beispiel vor verdorbenem Essen. Nicht übertragbar ist dieser Beobachter-Mitfühl-Effekt, wenn es sich für den Zusehenden um Routinevorgänge handelt, wie bei einem Chirurgen eine Operation, oder bei einem Schauspieler ein Drama. Hiermit habe ich versucht, die natürliche sinnvolle Veranlagung des Menschen zur Aufnahme und Speicherung von Erlebnissen und Geschichten nur durch Sehen oder Hören zu verdeutlichen. Hierzu zählen auch Mythen.

⁶ Rizzolatti, Giacomo / Fogassi, Leonardo / Gallese, Vittorio: Spiegel im Gehirn. In: „Spektrum der Wissenschaft, 3/2007.S. 54.

2.1.4. Individual- und Massenwirkung

Das menschliche Individuum wird von Gefühlen und Empfindungen beherrscht und gesteuert. Sprechen Geschichten Gefühle an, können sie leicht begeistern und zum Mythos werden, denn die menschliche Gefühlswelt ist bei nahezu allen gleich. Allerdings hat die Evolution den Menschen in die Gemeinschaft einbezogen und zusätzliche Gefühle angelegt. Innere Gefühle der Empfindungen sind: Hunger, Kälte, Müdigkeit, Kraft, Kraftlosigkeit, Mut, Tatkraft, Schönheit, Stolz, Zuneigung, Liebe, Sex, Selbstbewusstsein, Stolz, Mitleid, Neid. Gefühle der Empfindungen hinsichtlich Umwelt und Gemeinschaft sind: Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Zugehörigkeit, Beachtung, Anerkennung, Fürsorge, Diskriminierung, Verachtung, Recht auf Dasein, Aufnahme, Ausstoßung, Hochachtung, Existenzsicherung. Ich kann nicht alle Gefühle erwähnen, die erlebt, erfahren werden. Viele Menschen empfinden in gleichen Situationen gleiche Gefühle und reagieren in gleicher Weise, so dass der Mythos wie ein Massenphänomen erscheint.

2.2. Sinn und Gefahr des natürlichen Mythosverhaltens

2.2.1. Der natürliche Mythosgebrauch

Die bisherigen Betrachtungen zum Mythos beziehen sich mehr auf den Sinn, der sich im Laufe der Evolution durchgesetzt hat. Der denkende Mensch hat mit der Erfindung des „Wortes“ und der damit weiterentwickelten Sprache die Möglichkeit einer sehr schnellen Existenzanpassung an die Umwelt in der Gemeinschaft geschaffen. Voraussetzung ist der Trieb, die Veranlagung von Wissbegier und Neugier, was in den meisten Fällen gegeben ist. Voraussetzung ist aber auch, dass das, was er erfährt nützlich ist für die Existenz des Menschen als Individuum und in der Gemeinschaft.

Am Anfang war ich entsetzt, von den Grausamkeiten, die in den Mythen erzählt werden, zum Beispiel der tragische Tod des Marsyas⁷, der weil er so meisterlich auf einer gefundenen Flöte spielen konnte, die Athene weggeworfen hatte, einen musikalischen Wettstreit gegen Apollon verlor, und dieser ihn zur Strafe für seine Vermessenheit gegen die Gottheit auf einen Baum hängen und ihm die Haut abziehen ließ.

Worin liegt hier die sinnstiftende, mobilisierende Funktion des Mythos? Wenn man etwas weiter denkt, wird man feststellen, dass der Mythos nicht den Wunschzustand, die Harmonie des Wahren, Schönen, Guten beschreibt, sondern die Realität, das

⁷ Gottschalk, Herbert: Lexikon der Mythologie. Stuttgart 1973, S.198.

Unmenschliche, wozu Menschen fähig sein können. Aber nicht alle Mythen sind dazu geeignet, Ideen und Handlungen der Menschen auf den für die Allgemeinheit erträglichen Weg zu bringen. Der überwiegende Teil der überlieferten Mythen dient dazu, Herrschaftsansprüche zu legitimieren, Gräueltaten und Kriege zu rechtfertigen. Dazu sind Götter, Helden, Opferriten und Orakel für Könige, Priester, Feldherrn beliebte Einsatzmittel.

2.2.2 Machtgieriger Mythosmissbrauch

Um einfach zu erklären, was ich meine, erzähle ich eine kurze Geschichte ähnlich dem Märchen. Es war einmal eine junge Maus, die schnupperte hungrig durch die Gegend nach etwas Essbarem, bis sie plötzlich in eine große Höhle kam. Hier roch es phantastisch nach Speck, Schinken und Käse und sie dachte, das muss das Paradies sein. Sie überlegte noch, wie sie an die hoch hängenden Leckerbissen gelangen könnte, als sie zufällig in Augenhöhe einen Teller fand, auf dem schon ein für sie passendes Stück Speck ausgebreitet lag. Sie dachte: „Wie entgegenkommend, hier bin ich bestimmt willkommen, und dass man diesen hinderlichen Metallbügel so schön hochgestellt hat, damit ich besser dran komme, das ist wirklich nett.“ Sie kroch durch den Bügel um den Leckerbissen zu ergreifen. Da tat es einen Schlag. Die Maus spürte einen stechenden Schmerz im Rücken und konnte sich nicht mehr bewegen. Die Maus ahnte ihr Ende. Sie fand das nicht fair, solch eine List. Sie erinnerte sich noch an ihre Mutter und dachte: „Jetzt weiß ich, was sie meinte.“ Mit dem Gedanken: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“, verlor sie das Bewusstsein und ihr Leben. Wäre ein Raubvogel zu ahnen gewesen, hätte sie versucht, sich in Sicherheit zu bringen, aber sie wurde auf der Suche nach etwas Essbarem getäuscht.

Was hat das mit den Menschen zu tun? In solche Fallen geraten nicht nur Tiere, sondern auch Menschen. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das seine Feinde nicht am Aussehen erkennen kann. Freund und Feind haben keine unterschiedlichen Erkennungsmerkmale. Er ist grundsätzlich so veranlagt, dass er von Geburt an Menschen vertraut, denn auf gegenseitiges Vertrauen ist unser gesamtes Gemeinschaftsleben aufgebaut und organisiert. Und deshalb werden erzählte Geschichten geglaubt, weil der Mythos Gefühle weckt, die als wahr erlebt werden wie z.B. Glocks Vorstellung vor den Eingeborenen. Das menschliche Gehirn vertraut dem Erlebten. Das ist keine Dummheit, sondern eine Konstruktion der Natur. Erst ein neues Erlebnis kann die Prägung des alten verändern, korrigieren, wenn es stärker, eindeutig

und lebenswichtig erscheint. Es gibt Menschen, deren Eigenliebe zu einer solchen Machtgier anwächst, dass sie andere vermeintliche Konkurrenten als Feinde ansehen und bekämpfen. Leicht möglich und verbreitet sind diese Charaktere in den höheren Führungsschichten, weil diese in der Lage sind, die Schandtaten von anderen ausführen zu lassen. Geschickter ist es natürlich, mit Sprache und Mythen Menschen zu beherrschen. Dabei verwendet man die Sprache nicht zur Information, sondern zur Verbreitung unbewiesener Behauptungen, man benutzt sie zur Lüge und zur Intrige. Mit dem Mythos weckt man Gefühle, Gemeinschaftsgefühle, Ängste und beherrscht sie. Diese Typen gab es in der Antike und gibt es heute. Sie kennen auch kein Verantwortungsgefühl, sie haben ja ihre Götter, die alles bestimmen, ihre Priester, Opfer und Orakel. Sie haben keine Schuld. Sie können bestimmen, welche Sagen publiziert werden. Sie verdammen Kulturen in die Versenkung und heben ihre in den Himmel. Sie leben wie Götter, weil sie vorgeben, Götter zu sein, bis sie es selbst glauben.

3. Mythen und Typen

3.1 Übersicht der Mythen nach Typen

Wenn mich jemand fragt, welche Haustypen gibt es, würde ich sagen, das häufigste ist das Einfamilienhaus, das wirkungsvollste ist das Mehrfamilienhaus in der Stadt, weil dort die meisten Menschen untergebracht sind, das beeindruckendste ist das Gotteshaus.

Die entsprechenden Mythostypen nach Häufigkeit, Wirkung und Eindruck sind:

- Mythos von phantastischen, glorifizierten Aktivitäten und Personen, der sogenannte „Kassenrenner“. Hierzu gehören Callas, Elvis Presley, Marilyn Monroe, Michel Jackson und viele andere. Als Beispiel wird das Leben vom Clown Grock⁸ beschrieben. Oft sind aber diese Akteure nicht der psychischen Belastung auf Dauer gewachsen und enden mit einem frühen Tod durch Medikamenten oder Selbstmord. Sie sprechen unsere Sinne an und wecken Gefühle. Durch die Unterhaltung wirken sie auf unser Gehirn entspannend.
- Mythos als Nimbus- und Prestigepflege von Interessengruppen. Dieser Mythos ist eher ein Pseudo-Mythos, der den Zauber unserer Mythenbereitschaft ausnutzt. Die Beweggründe sind vor allem Angst vor Krankheit und Ungerechtigkeit.

⁸ Grock: Grock nit möööglich. Stuttgart 1956.

- Überlieferungen aus der Vorzeit alter Völker. Hierzu zählen vor allem die Griechischen Sagen, die uns den Begriff Mythos aus der Antike überlieferten. Der antike Mythos umfasst alle Mythosarten, die auch heute vorkommen. Die wichtigsten sind allgemein bekannt. Als Beispiel wählte ich „Narziss“.
- Literaturmythen. Sehr lehrreich sind die literarischen Interpretationen der großen Dichter, durch die alte Mythen mit heutigen Anschauungen und Problemen vernetzt werden. Aber auch ohne Bezug auf Antike gibt es Mythenliteratur, wie „Wilhelm Tell“ von Schiller, der den Freiheitskampf dramatisiert. Diese Schriftstücke sind quasi Sekundärauslegungen und für die Kernfrage wenig ergiebig.
- Der Staats- Herrschafts- Politikermythos ist eigentlich der wichtigste Art von Gemeinschaftsmythos, der das Leben in der Gemeinschaft regeln und annehmbar machen kann und sollte. Leider ist es aber auch der Mythos, der wenn er missbraucht wird, das größte Unheil anrichten kann. Während der Kriegs- und Gewaltmythos in der Antike ebenso wie bei Hitler noch glorifiziert wird, gibt es heute Bearbeitungen, die aufgrund der Waffenentwicklung eine weitergehende Denkweise als bis zum „Endsieg“ beleuchten. Hierzu der Film „The day after“, „der Tag danach“. Der Film war eine Antwort auf das Atom-Wettrüsten in den 1980er Jahren.
- Mythos einer weitverbreiteten Meinung, das sogenannte „Ammenmärchen“. Das Unangenehme ist, dass das Wort „Mythos“ für eine Verallgemeinerung steht, die entweder rein gefühlsmäßig gedacht oder bewusst und absichtlich verbreitet wird, aber meist von Leuten ausgesprochen wird, die selbst nicht betroffen sind, sondern ihren Nutzen daraus ziehen wollen. Beispiel: „Wir Deutsche sind reich“. - Dies ist eine unzulässige Verallgemeinerung, ausgesprochen von einseitig orientierten Politikern oder Journalisten, die der Meinung sind, Deutschland könne etwas vom Überfluss abgeben und soziale Maßnahmen seien überflüssig. Ein anderer Ausspruch ist: „Männer können immer“. Auch das ist eine subjektive Verallgemeinerung, allerdings ohne Tragik? Thomas Wiczorek klärt uns in seinem Bestseller „die verblödete Republik“ auf, wie uns Medien, Wirtschaft und Politik für dumm verkaufen. Es gibt allgemein verbreitete Meinungen, die sich bis zum Volksglauben entwickeln, aber nicht immer negativ angesehen werden müssen.

- Mythische Sprüche, Redensarten. Sie erzeugen in uns Bilder, wecken Erinnerungen an Symbole mit einer Aussage, Botschaft für Verhaltensmaßnahmen. „Endsieg“
- Das Lied als Mythos. Es gibt Lieder, die sind so berühmt und bekannt, dass man sie als mythisch bezeichnen muss. Sie erinnern an den Sinn des Lebens. „Lilimarlen“
- Zu Begriffen verselbständigte Begriffe. Ein „Trojaner“, „Kassandrarufe“. Ihre Inhalte erinnern an Sachverhalte.
- Mythos im Buchtitel und Mythosnamen für Produkte.

Von den Mythosbeschreibungen „Grock“ und „Hitler“ wurde hauptsächlich die Jugend, d. h. die Entwicklung von Personenmythen unterschiedlichster Art belichtet. Sie wurden bevorzugt, weil sie wie ich zum 20. Jahrhundert gehören und die Informationen über sie reichlich, zeitnah und aus erster Hand stammen.

3.2 Typenbeispiele

3.2.1. Kassenrenner: Clown Grock

Grock war ein berühmter Clown. Er wurde am 10. Januar 1880 in der Schweiz geboren, lebte bis 1959 und hatte den elterlichen Namen Charles Adrian Wettach. Er behauptete von sich, er habe drei Vaterländer, er spreche und fühle deutsch, italienisch und französisch. Er sprach insgesamt sechs Sprachen: neben den genannten drei konnte er Englisch, Spanisch, Ungarisch und beherrschte viele Musikinstrumente, hauptsächlich Violine, Klavier, Konzertina, Gitarre, Klarinette, Saxophon und weitere.

Er selbst sagte von sich, er habe drei Leidenschaften: Autos, Boxen und Billard. Die erste Leidenschaft hat viel Geld gekostet, die zweite viel Freunde eingebracht - eine ordentliche Keilerei sei das Beste zur Festigung einer Männerfreundschaft - , die dritte bereitete ihm viel Vergnügen. Seit 1909 fuhr er Auto, das erste, ein französischer Sportwagen, hatte vier Zylinder, so groß wie Milchkannen, eine pfundige Azetylenbeleuchtung und eine Gummiballhupe. Er konnte noch nicht richtig fahren, da genoss er es schon, wenn die Fußgänger nur so auseinander spritzen, die Kollegen ihn bewunderten und die Wirtsleute ihn mit Ehrfurcht bedienten, es war ein Gefühl der Überlegenheit. Ein Freund, ein bekannter Rennstallbesitzer war von dem Auto so beeindruckt, dass er ihn mit Hochachtung bat, ihm seinen Stall zeigen zu dürfen. Grock willigte ein und bewunderte die 50 Rennpferde. Danach ließ er sich durch den Schweinestall mit schwarzen großen Schweinen führen. Hier bemerkte er eine Sau, die

gerade ihre Ferkel säugte. Alle lagen an den Zitzen, nur ein Ferkel lief wie wild herum, versuchte immer wieder an eine Zitze zu kommen, aber kein Ferkel ließ sich wegdrängen. Die Sau hatte weniger Zitzen als Junge, so dass der kleine Kerl plötzlich vor Verzweiflung wie wahnsinnig um die Sau herum raste. Grock war beeindruckt, er war mit der Verteilung nicht einverstanden. Der Stallbesitzer bemerkte die Reaktion Grocks und schenkte ihm nach dessen Einverständnis das Ferkel. Grock setzte das Schweinchen in sein Auto und fuhr zum Zirkus. Acht Tage später stieg eine neue Nummer mit seinem Kollegen Antonet. Grock betrat mit einer Angel über der Schulter die Manege. Nach einigen Schritten machte er es sich bequem, holte ohne ein Wort zu sagen einen übergroßen Wurm aus einer Schachtel, befestigte diesen am Angelhaken, warf die Schnur in die Manege und wartete wie ein Angler. Dann kam Antonet, entdeckte den Angler und begrüßte ihn. „ Sie angeln ?“, Angler nickte. „ Beißen sie ?“, Angler nickte. „ Haben Sie schon etwas gefangen ?“, Angler nickte. „ Da haben Sie aber Schwein“, Angler nickte. „ Da haben Sie sogar ein großes Schwein!“, jetzt erst öffnet Grock den Mund: „ Woher wissen Sie das, wollen Sie es sehen ? Hier ist es “. Grock holte das schwarze Ferkel aus den Falten seines Anzugs und lies es los. Schon sauste es geblendet von der Beleuchtung ab. Nun wollten die zwei es einfangen, die Manegenhelfer ebenso. Grock schreibt: „ Das Bild von 12 erwachsenen Menschen, die ein kleines quiekendes Ferkelchen nicht fangen konnten, muss überwältigend komisch gewesen sein, denn das Publikum brüllte vor Lachen.“

Grocks Großmutter und Vater hatten den Beruf des Uhrmachers, denn es gab in dieser Gegend mehrere Uhrenfabriken. Sein Vater war auch leidenschaftlicher Turner, und als im Nachbarort ein Zirkus gastierte, turnte er heimlich in der Akrobatengruppe die fliegenden Teufel am Trapez mit, solange bis er von seiner Frau aus der Manege gerufen wurde.

Was die Abstammung betrifft, kommen die Wettachs aus dem Berner Oberland und waren Bauern und Hirten. Sie waren sehr bodenständig, so als würden sie bis zum Nabel in der Erde stehen, nur Kopf und Hände bewegen, aber nicht zu schnell. In der Astrologie hatte er von geheimnisvollen Strahlen aus dem Weltall gelesen, die sogenannte Mutationen hervorrufen. So ein Strahl, meint Grock, muss seine Vorfahren getroffen haben, anders ist es nicht zu erklären, dass sein Vater es nirgends länger als zwei Jahre ausgehalten hatte und er selbst ständig auf Reisen war. So endete die lange Kette der Wettach-Bauern mit einem Clown, für Grock ein amüsanter Sprung des Schöpfers.

Sein Vater übernahm nach seiner Uhrmachertätigkeit ein Café an der französischen Grenze. Hier erlebte Grock mit sieben das erste Mal einen Zirkus, der ihn so faszinierte, dass er nicht heim kam. Er beobachtete alles, den Aufbau des Zeltes, die Zirkuswagen, die Künstler, bis er mit einem unsanften Schubs von seiner Mutter aus den Gedanken gerissen wurde. Zur Vorstellung durfte er nicht, aber er fand ein kleines Loch in der Zeltwand. Am nächsten Tag stellte Adrians Vater seinem Sohn den Clown Wetzell vom Zirkus Ricona vor. Adrian war ungeheuer stolz, dem großen Mann die Hand geben zu dürfen und fand es wunderbar, dass sein Vater mit ihm befreundet war. Es war der Zirkus, bei dem der Vater sein kurzes Gastspiel als roter Teufel gegeben hatte. Die nächsten Tage spielte Adrian nur noch Clown, die Schulaufgaben litten und der Lehrer beschwerte sich bei Vater wegen der Faxenmacherei, das war wohl der Anfang von Adrians Schicksal. Adrians Vater wechselte mehrmals vom Gastwirt zum Uhrmacher bis er in Biel das Restaurant Paradiesli übernahm. In Biel sprach man deutsch und französisch. Die Stadt war Heimat und Treffpunkt für viel fahrendes Volk. Artisten und Musiker stammten häufig aus Biel. Für Grock war das ein Geschenk des Himmels. In dieser Zeit erhielt er und seine Schwester Musikunterricht an mehreren Instrumenten. Aber es gab auch ein sehr trauriges Erlebnis. Adrian hatte einen fünf Jahre jüngeren Bruder. Beide waren ein Herz und eine Seele. „Für ihn war alles, was ich tat, das Evangelium. Er hatte nur einen Ehrgeiz, den, es mir nachzumachen“, berichtete Grock.. Der große Bruder spielte beim Kleinen den Lehrmeister, so wie dieser es in der Schule erlebt hatte. Das war dem Kleinen zu schwierig, bis er weinte und wieder den lieben Bruder sich wünschte, anstatt den strengen Lehrmeister. Dieser liebe Bruder brachte dem Kleinen immer eine Überraschung mit, einen schönen Stein, einen Käfer usw. Sie hatten einen Pfiff vereinbart, mit dem sie sich begrüßten. Adrian pfiff mit bloßen Lippen wenn er von der Schule kam.. Der Kleine hatte eine Pfeife, mit der er antwortete. Nicht alles, was Adrian mit seinem Bruder unternahm, war von der Mutter erlaubt. Verboten, weil zu gefährlich, war die Schleuse am Mühlbach. Aber das war besonders interessant, die Schiffchen aus Holz oder Papier auf dem Wasser zu beobachten. Eines Tages, Adrian war neun, hörte er keinen Antwortpfiff von seinem Bruder. Auch das Haus war leer. Schließlich fand er sie alle am Mühlgraben. Sein Bruder war ertrunken. Grock schreibt: „Ich konnte es nicht fassen, was geschehen war. Dass aus meinem kleinen Bruder mit den roten Backen, dass aus dem treuherzigen und drolligen Knirps, den ich so lieb hatte, dieses abschreckende stille fremde Kind geworden war. – Die große Stille, die er zurück ließ, hat noch lange auf mich gewirkt“.

Nie mehr würde er seinen Pfiff hören, und aus grenzenloser ohnmächtiger Wut über das – nie mehr – schleuderte er den Frosch, den er mitgebracht hatte, so weit fort, wie er konnte und den Stein hinterher.

Adrian nutzte jede Gelegenheit, Leute zu unterhalten. Dabei wagte er auch riskante Übungen, für die er wegen des Leichtsinns Prügel bekam. Einmal drückte er auf dem Brückengeländer des Zentralparks einen Handstand, obwohl der Fluss Hochwasser führte. Ein anderes Mal hatte ihm ein Seiltänzer die musikalische Begleitung während seines Auftritts auf dem Hochseil auf dem Neumarkt angeboten. Am Tag der Vorstellung stellte sich im letzten Augenblick heraus, dass aus technischen Gründen das Sicherheitsnetz nicht aufgespannt war. Bourquin erschrak, er wollte nicht aufs Seil. Adrian bot sich an, für ihn aufs Seil zu gehen. Das ließ der Athlet nicht zu, die Verantwortung wollte er nicht übernehmen. Adrian sagte: „Laufen sie zu Vater, fragen Sie ihn“. Der Seiltänzer lief weg und Adrian ging aufs Seil, in einer Höhe von drei Stockwerken.. Der erste Übergang gelang, jetzt wurde er übermütig und wollte zurück.. Dabei gab das Seil nach. Adrian konnte gerade noch das Seil mit den Händen greifen und sich zur Hauswand hangeln, dort wurde er von seinem Vater durchs Fenster hereingezogen.

Schon mit 12 hatte Adrian Auftritte im Paradiesli, dem Restaurant seines Vaters. Er präsentierte sich als Akrobat, Schlangenmensch, Seiltänzer und Musikant. Später im Hotel zum Hirsch kamen nur wenig Gäste, aber einmal schloss ein Gast mit ihm einen Vertrag ab. Mit seiner Schwester am Klavier unterhielt er die Gäste in einem Restaurant musikalisch. Dies wurde ein großer Erfolg, auch finanziell. Seine darauf folgende Tournee mit seiner Schwester blieb ohne Erfolg, und in Biel regten sich Verwandte über die „Gaukler“ als Schandfleck der Familie auf. Das war mit 15 Jahren. Seiner Mutter zuliebe fing Adrian eine Lehre in einer Uhrenfabrik an. Diese hielt er 6 Wochen aus. Dann kam er zu einem Weinhändler und später als Piccolo in ein Café. Hier flog er raus, weil er durchs Schlüsselloch sah, als die dicke Besitzerin badete. Er wechselte ständig, bis seine Mutter für ihn eine Stellung bei einem Grafen in Ungarn festmachen konnte. Aufgabe war, mit den Söhnen des Grafen französische Konversation zu betreiben. Für Adrian Wettach begann ein neues Leben: in einem Schloss, bei gutem Essen, und drei jungen Grafen. Die französische Unterhaltung fand bei geselligen Veranstaltungen statt, bei Tennis, Fußball, Reiten, Jagd und Schach. Dabei imponierte er den Dreien mit seinen Kunststückchen. Inzwischen hatte die ganze Familie Wettach in Ungarn Arbeit gefunden. Aber Adrian hielt es nicht länger als zwei Jahre aus. Mit 17 wurde er durch

Zufall Verkäufer in einem Musikladen, aber er musste auch das Kindermädchen ersetzen. In den Laden kam eines Tages ein Musiker, der Adrians Talent erkannte und ihn zum Spielen mit der Kapelle im Kronenwirt einlud. Dort wurde er sofort engagiert. Nach zwei Tagen wurde Adrian aufgrund seiner artistischen Einlagen von einem Clown angesprochen, der einen neuen Partner suchte. Daraus wurde das erste Engagement in einem richtigen Zirkus. Der große Erfolg brachte ihm ein weiteres Engagement beim Zirkus Ratay mit einem Gehalt von 20 Kronen pro Tag. Für so viel Geld musste sein Vater einen ganzen Monat arbeiten.

Der Winter 1900 war unerfreulich. Die Zirkusunternehmen schlossen ihre Pforten. Zuerst schloss er sich einer Gruppe an, die feste Lokale bereiste, bis sie auseinander ging. Um nicht ohne Arbeit zu sein, besuchte er Dörfer und Schlösser und bot überall, wo ein Klavier stand seine Dienste als Klavierstimmer an, denn das hatte er bei seiner Musikladentätigkeit gelernt. Dabei kam er an ein Schloss, das er wegen seines Aussehens Schreckenstein nannte. Als er das Klavier öffnete, fand er ein rosa Etwas, er zog es heraus, es war ein Korsett. Darin hatten Mäuse ihr Nest eingerichtet. Das inspirierte ihn zu einer seiner besten Nummern. Als er nach dem Stimmen sein Honorar abholen wollte, versuchte die „Mumie“ von Komtesse ihn zu verführen. Ihm gelang die Flucht, allerdings ohne Honorar. Nach dem Winter und nach einem Konstantinopelbesuch ließ sich Wettach mit Partner Spitz vom Zirkus Ratay engagieren. Als Sie mit Zirkus Leo zusammentreffen, wechselten sie zu Zirkus Leo, weil die Freundin von Spitz dort arbeitete. Dieser Zirkus ging pleite. Der Gerichtsvollzieher pfändete alles. Zelt, Tiere, Wohnwagen. Leo stand dabei, sagte kein Wort und fiel plötzlich tot zu Boden. Den Gerichtsvollzieher berührte das überhaupt nicht, er pfändete weiter und war der einzige, der den Hut aufbehielt. Das regte Wettach so auf, dass er ihm den Hut vom Kopf schlug, was ihm ein Verfahren wegen Beamtenbeleidigung einbrachte, aber auch eine Genugtuung. Zunächst waren alle arbeitslos. Wettach fing bei einem Liliputanerzirkus an, erhielt später eine Einstellung bei Zirkus Buro in Lyon, was lebensgefährlich wurde, weil der Untermann gesundheitlich versagte. Er wechselte zu den Barasettas in einen Freilichtzirkus auf Beteiligungsbasis, aber er hatte so wenig Einnahmen, dass er es vorzog, in einer Gerätekiste eines Wohnwagens zu übernachten.

Im Jahr 1903 wurde aus Adrian Wettach Grock. Er bewarb sich im Schweizer Nationalzirkus, wurde zunächst als Kassierer eingestellt. Als der Direktor sah, was er konnte, sollte er sich einen Partner suchen für eine eigene Nummer. Er fand einen

Partner, der als Brick aufgetreten war, und so fanden sie zu Brick passend den Namen Grock. Die Nummer „Brick und Grock“ erarbeitete sich den Ruf, eine der besten Musikal-Excentrics zu sein, und Grock wurde als der beste Springer bezeichnet. Er brauchte sich um Engagements keine Sorgen mehr zu machen. Ein Jahr lang bereisten sie ganz Europa, dann debütierten sie bei Zirkus Buro in Lyon. Die Vorstellung war so erfolgreich dass sie ein Engagement am Zirkus Médrano in Paris erhielten. Zwei Jahre durchreisten sie mit großem Erfolg Frankreich, Belgien, Italien, Tunis und Spanien. 1906 schifften sie nach Buenos Aires zum Theater St. Martin. Das Schiff hatte eine Havarie und sie eine Woche Aufenthalt auf einer Insel mit Eingeborenen. Brick und Grock gaben eine Vorstellung. Es war ein überraschendes Experiment. Die Eingeborenen nahmen die Späße bitterernst. Brick beschimpfte Grock wegen seiner Tollpatschigkeit.. Grock tat den Eingeborenen leid, sie fingen an, zu schluchzen. Aber als Brick seinem Gegenüber in den Allerwertesten trat, so dass Grock purzelbaumschlagend in den Sand rollte, heulte das Publikum laut und hemmungslos auf und sie beendeten verdattert die Vorstellung. Brick hatte ausgespielt. Grock erhielt zum Trost eine gebratene Keule und Früchte. Als Grock gegen seinem Partner die Faust erhob, schüttelte die ganze Gesellschaft ihre Fäuste mit.

Buenos Aires war für Grock von großer Bedeutung. Im Zirkus St. Martin gab es mehrere Clown-Paare der Spitzenklasse und Grock verstand es, dem berühmten Antonet zu imponieren. Er bat Antonet, in den Pausen den August machen zu dürfen und so trat er in jeder Pause mit einem anderen Musikinstrument auf. Diese Begegnung führte zu einer Zusammenarbeit mit Antonet. Diese war für Grock die Chance, in die aller erste Spitze aufzurücken, Star unter Stars zu werden. Grock wollte jetzt eine eigene Note schaffen, und entschied sich für das bekannte Kostüm und den Glatzkopf. Grocks wichtigster Lehrmeister Antonet hatte unerschöpflich viel Ideen und Ratschläge. Parole war: „ Das Bessere ist der Feind des Guten“. Sie wollten aus dem August einen Clown mit dem Niveau eines Schauspielers machen. In Barcelona hatten er seinen ersten Auftritt mit Antonet. Damit andere Kollegen nicht ihr Programm kopieren konnten, probten sie in der Arena nur einige Stellungen. Für die neue Aufmachung mit Glatzkopf und Schweinsgesicht bekam Grock sofort Applaus. Er schreibt: „ Der Erfolg steigerte sich von Nummer zu Nummer und dann geschah das, wovon ich bisher nur geträumt hatte. Eine Ovation! Das Publikum sprang von den Sitzen. Minutenlang mussten wir dastehen und uns verbeugen. Sie werden verstehen, dass ich übergücklich war.“ Nach sechs Monaten ging es nach Saragossa. Dort sahen sie Clown Andreff mit der

nachgemachten Grock-Glatze. Grock war wütend. Sein Auftritt war damit als einzigartig gestorben. In der Not malte er auf seine Glatze rote Haare mit Scheitel. So wurde es doch noch eine tolle Vorstellung. Überall, wo sie in Spanien auftraten, wurden sie bald wie Nationalhelden gefeiert. Es regnete Einladungen. In Lokalen durften sie nichts bezahlen und wo sie sich zeigten, waren sie sofort von einer Menschenmenge umringt.

Sie waren in Estrémadure. Das Leben begann wegen der Hitze erst am Abend, nur der Stierkampf fand am Nachmittag statt. Antonet war früher Toreadore gewesen. Deshalb hatten sie die Idee, einen Stierkampf zu veranstalten. Antonet ritt auf einem Esel und Grock als August rücklings auf einer schwarzen Sau. Auch diese Vorstellung wurde ein Riesenerfolg. Nachdem der Stier getötet war, war der Teufel los. Die Zuschauer warfen weil es ihnen gefallen hat Zigarren, Hüte, Geld, und mit Wein gefüllte Schläuche in die Arena. Die Geldmünzen füllten schon drei Körbe. Grock schreibt: „Unser Heimweg war ein Triumphzug. Sechs Polizisten, die die Körbe trugen, eröffneten den Zug. Sie wurden von einer ganzen Polizeigarde eskortiert. Dann kamen Antonet und ich auf den Schultern Begeisterter. Und eine unübersehbare Menge folgte uns. Während wir bis früh um vier Uhr Geld zählten, erschallten von der Straße ununterbrochen Olé-Rufe.“ Die letzte Station in Spanien war in Madrid, bei der auch die Königsfamilie anwesend war. Der Auftritt nannte sich Marietta. Zuerst erschien Antonet, setzte sich auf den mitgeschleiften Stuhl und spielte mit verliebten Blicken ein Lied auf seiner Geige. Dann kam Grock mit großer Pauke, Kuhglocke und seligem Lächeln und mischte diese zu der sanft säuselnden Geige. Antonet war entsetzt über den Krach und Grock erschrak so, dass der Stuhl umkippte und er in die Pauke fiel. Grock kletterte aus der Pauke und sagte, dass seine Braut es gern habe, wenn er auf die Pauke haue. Alle Lachten, der König mit seinem Bass und die Königin wischte sich die Tränen aus den Augen. Doch plötzlich brach ihr Lachen ab, Der König und einige Herren führten sie eilig aus der Loge. Sie hatte derartig gelacht, dass die Wehen einsetzten. Wenn sich Grock später mit dem Königsson traf, sagte dieser lachend; „Prost Geburtshelfer!“.

Im September 1908 trat Grock wieder im Zirkus Médrano auf. Antonets Taktik war, Nummern von Woche zu Woche zu steigern, die besten zum Ende zu bringen mit dem Erfolg, dass sie die Konkurrenz übertrafen. Das weckte das Interesse von Direktor Schumann aus Berlin und brachte ihnen einen Vertrag über 4000 Mark monatlich beim größten Zirkus Europas.

Wie sind eigentlich Grocks Gags entstanden? Sie kamen nie durch nachgrübeln. Alle seine Tricks entstanden aus irgendeiner Situation, aus Improvisationen vor dem Publikum oder durch einen Zufall und einer Idee. Das wichtigste dabei war die Reaktion des Publikums. Er spielte fürs Publikum, und das Publikum spielte für ihn eine große Rolle. Er entwickelte dafür ein hypersensibles Ohr. Eine kurze Besinnlichkeit, Ruhe, die Vibration angespannter Nerven, und dann die aus dem Herzen strömende Heiterkeit des Publikums, die Wärme der Sympathie, der Orkan des Lachens, das waren die Elemente, die Grock zur Höchstleistung anspornten. Die bekanntesten Gags sind: die kleine Geige im großen Koffer, den Flügel zum Stuhl ziehen, das Korsett im Klavier, der Klavierdeckel als Rutschbahn, zuerst den Hut rutschen lassen, dann selbst hinterher rutschen, um ihn aufzusetzen und der Sprung aus dem Stuhl. „Den Flügel zum Stuhl ziehen“ entstand, weil der Flügel falsch aufgestellt war, der Stuhl mit den Vorderbeinen auf den Brettern stand, mit den Hinterbeinen im Sand. Bei einer Matinee in Budapest stellte er sich wie immer auf einen Stuhl um sich auf die Lehne zu setzen und Konzertina zu spielen. Doch der Stuhl brach durch und er stand mitten im Stuhl auf dem Boden. Grock überlegte, wie er aus dem Stuhl kommen könnte. Er sprang einfach hoch, kreuzte im Sprung die Beine und saß mit gekreuzten Beinen auf der Lehne, donnernder Applaus. Als er das am Abend wiederholen wollte, landete er mit Stuhl und mit dem Rücken auf dem Boden. Die Schienbeine bluteten. Als sie geheilt waren, wollte er den Sprung mit aller Konzentration und dem Glauben, dass er es kann, vor dem Publikum wiederholen. Es gelang, obwohl er nie geübt hatte. Und es gelang, mit der Allmacht des Glaubens und des Willens noch mit 76 Jahren. Keinem Artisten gelang dieser Sprung.

Grock fing an, Antonet zu überflügeln und löste damit den König der Clowns ab.

Was ein Mythos, der eine Leichtgläubigkeit bewirkt, anrichten kann, dafür zeugen Grocks weiße Handschuhe. Grock hatte auf dem linken Handrücken eine Warze, die er sich von einem empfohlenen Arzt entfernen lassen wollte. Dieser behandelte die Warze mit Röntgenstrahlen. Er legte die Hand auf den Röntgentisch, deckte den übrigen Handrücken mit Blei ab, schaltete die Röntgenröhre an und verließ den Raum. Grock sollte die Hand stillhalten. Er wunderte sich, weil schon zehn Minuten vergangen waren. Aber schließlich war das ein Arzt, der musste es ja wissen. Nach 20 Minuten erschien der Arzt, zu spät. Die Warze war weg, die Hand hatte ein Loch. Auch die Sehnen waren angeröstet, die Finger wurden krumm. Ein Spezialist schnitt ihm die verbrannte Haut heraus, und nachdem der schmerzhafter Fäulnisprozess zum Stillstand

kam, nahm er eine Hauttransplantation vor. Grock konnte nur noch mit drei Fingern spielen und seit dieser Zeit trug er weiße Handschuhe.

Grock erhielt das Angebot, im Wintergarten, im Varieté aufzutreten. Hier passierte das Schlimmste, was einem Clown passieren kann: die Lacher und der Applaus blieben aus. Das lag am Publikum. Die übertriebenen Gesten mussten durch kleinere feine Bewegungen ersetzt werden. Sie mussten vom nur Clownhaften ins Menschliche gehen. Nach vier Tagen hatten sie ihren Applaus und einen Monat später standen sie als Attraktion auf den Plakaten. Die Angebote drängelten sich, die Gagen überboten sich. Grock pokerte die Gagen gnadenlos hoch. Er war ein guter Geschäftsmann. Mit steigendem Erfolg sank die Laune Antonets, denn er merkte, dass es Grocks Erfolg war. Antonet fühlte sich im Zirkus wohler, als im Varieté. Deshalb trennten sie sich bald. Die nächsten Auftritte hatten sie in München und Brüssel., dann folgte London mit dem schwierigsten Publikum Europas, doch Grock erhielt auch hier Applaus. Grock fand offene Türen und Zuspruch auf den besten und teuersten Bühnen in Europas Hauptstädten.

Aber was hat Grock in den beiden Kriegen gemacht? Wie hat er zur Politik gestanden? Wie stand er zu seinen Eltern? Seinen Eltern hatte er ein Haus in Paris gekauft. Im 1. Weltkrieg fiel in dessen Nähe eine Bombe, die wenig Schaden anrichtete. Er selbst war die meiste Zeit in London. Sein Vater war für ihn Freund, Kamerad und Verbündeter bei manchem lustigen Streich. Einmal hatte Grock einen merkwürdigen Traum: Er ging durch einen langen Saal, am Ende öffnete sich die Wand, ein blutiger abgeschnittener Menschenkopf rollte ihm vor die Füße. Er erkannte seine Gesichtszüge und eine Stimme sagte: „Womit willst du nun Geige spielen?“. Da antwortete der Kopf grimmig: „Mit den Zähnen!“ Adrian wachte irritiert und schweißgebadet auf. Später fragte er seinen Vater nach der Bedeutung des Traumes. Dieser beruhigte seinen Sohn und sagte, dass das ein positives Zeichen seines Ehrgeizes sei. Seine Mutter war in erster Linie Mutter, besorgt, geduldig, hatte für die andern ein Ohr und spendete viel Trost. 1941 starb seine Mutter in Oneglia in der Nähe von San Remo. Er hatte sie nach seines Vaters Tod von Paris in sein Schloss Bianca geholt. Grock war kein politischer Mensch. Aber er war ein gern gesehener Gast bei führenden Leuten und hatte gute Beziehungen zu deutschen Dienststellen. Das politische Geschehen und die Auswirkungen der nationalsozialistischen Macht auf das Volk blieben ihm nicht verborgen. Den Weg vom Hotel zum Theater und zurück ging er zu Fuß. Grock schreibt: „Ich muss zuvor erklären, dass es keine nachträgliche Rehabilitationsversuche

sind, sondern eine zwangsweise Folge völliger Objektivität, wenn ich zugebe, dass man bei der Mehrzahl der Menschen, beim Volk auf der Straße, beim Künstler und Intellektuellen dem sogenannten passiven Widerstand begegnete.... Zwangsweise ergab es sich, dass schon der Mut zum geringsten Aufwand an Kritik die Möglichkeit einer Inhaftierung nach sich zog....Zwischen den . Standardgesichtern der Nazis sah ich es immer wieder: das Aufbegehren in den Gesichtern. Ich bemerkte ihren Widerstand in den Blicken ihrer Augen, in einem bestimmten Zug ihrer Lippen, im Neigen ihres Kopfes. Wie viele Bemerkungen der Ablehnung habe ich laut, manches Mal zu laut gehört.... Ich habe erlebt, wie mitten aus den Reihen von Passanten, von Insassen öffentlicher Verkehrsmittel, Männer, Frauen, - ja sogar Halbwüchsige abgeführt wurden, weil sie einer regimefeindlichen Äußerung überführt worden waren....es war wirklich eine ausgewählte Horde von Wölfen im Schafspelz, um so gefährlicher, als sie sich ...so in ihre Rollen hineingelebt hatten, dass sie ihre sentimental und kitschig-heroischen Lügen für Wahrheit hielten.“ Während seiner Verwundetenbetreuung gab Grock eine Vorstellung in der Klinik von Professor Sauerbruch. Er spürte eine tiefe Befriedigung, etwas Freude unter die Opfer des Krieges bringen zu können. Nach der Vorstellung kam Sauerbruch auf ihn zu, drückte ihm die Hand und sagte: „, Mein lieber Grock, Sie haben in einer Stunde für diese Menschen mehr getan, als ich es in Monaten tun kann.“

Grock hatte es gut. Als die Nazis von ihm den Arier-Nachweis verlangten, zog er sich auf seinen Wohnsitz in Oneglia zurück. Als die Flieger über sein Grundstück brummen und eine Bombe fallen ließen, ging er in die Schweiz, Mit Grocks Biografie sollte das Leben eines zum Mythos gewachsenen Künstlers gezeigt werden. Dabei wurden neben bestimmten Mythosmerkmalen zwei weitere Mythostypen tangiert: der Interessengruppen- und Fortschrittsmythos und der Herrschaftsmythos in seiner negativsten Form. Für die Zuschauer waren die Vorstellungen eine Bereicherung des Wissens hinsichtlich des menschlichen Gemüts, des Seelenlebens und der Reaktionen, unterhaltsam, entspannend und ein Höhepunkt in der Artistik, der Musik und der Schauspielkunst. Die Biographie macht den Künstler zu einem interessanten Menschen, von dem man viel lernen könnte.

3.2.2. Interessengruppen: „Halbgötter in Weiß oder Schwarz“

Dieser Pseudo-Mythos dient der Nimbus- und Prestigepflege von Interessengruppen wie Berufsverbände auf privater und staatlicher Basis. Der Schwerpunkt bei diesem Mythos

liegt nicht in der Leistung einer einzelnen Person und der Belebung positiver Gefühle, sondern in der Erzeugung von Ehrfurcht beim Empfänger mittels einschüchternden Symbolen. Hierzu zählen die schwarzen Roben der Justiz, Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, aber auch der Pfarrer, die weißen Kittel der Ärzte, aber auch deren für viele unverständliche Sprache hinsichtlich Krankheitsbefunde. In der Tat gibt es Ärzte vor allem bei den Chirurgen, die komplizierte Operationen durchführen, die ich voller Hochachtung bewundere. Das ist aber kein Grund, dass die gesamte Berufszunft sich diesem Mythos zugehörig fühlt. Als Gegenbeispiel wird hier die Röntgenbehandlung von Grock beschrieben. Aber auch heute hört man von Amputationen des falschen Beines. Auch die pharmazeutische Industrie hat keine weiße Weste, wenn man an den Contergan-Skandal denkt. Bei Grock könnte man sagen, ein Mythos unterlag dem Mythos des wissenschaftlichen Fortschritts infolge eines ungeeigneten Mitglieds des Gruppenmythos Gesundheitswesen. Grock hatte eine Warze an der Hand, die er sich mit Röntgenstrahlen beseitigen lassen wollte. Der Arzt strahlte zwanzig Minuten lang ein Loch in die Hand. Die Lehre daraus ist, dass man vor allem aus Erfahrung klug wird und man die Vertrauenswürdigkeit nicht aus dem Auge verlieren sollte.

3.2.3. Überlieferungen aus der Vorzeit alter Völker: Narziss

Narkissos, auch Narziss genannt, Sohn des Flussgottes Kephissos war leidenschaftlich der Jagd erlegen. Vom Jagen ermüdet, wollte er an einer Quelle seinen Durst löschen. Da erblickte er im Wasserspiegel sein Bild und verliebte sich in dasselbe. Auch das Rufen der Nymphe Echo, die in den schönen Jüngling verliebt war, erhörte er nicht. Statt dessen verzehrte er sich von Tag zu Tag mehr vor Sehnsucht, bis er zuletzt in die Blume verwandelt wurde, die seinen Namen trägt, Narzisse. Dieser Mythos schildert die möglichen Irrwege der Liebe, auch Eigenliebe und das Verhältnis zur Umwelt, das nicht wahrgenommen wird.

Es können die verschiedensten Menschen sich angesprochen fühlen und daraus Lebenserkenntnisse ziehen, einmal die Verliebten, um sich nicht unglücklich mit untauglichen Objekten zu verzehren. Dann die Angehimmelten, dass die Eigenliebe, aber auch die Ichsucht, die Selbstherrlichkeit nicht das Leben ausmachen und das Erkennen und Akzeptieren der Umwelt zum Dasein gehört. Und für die Zuschauer ist es eine Hilfe, die Menschentypen einzuschätzen, und gegebenenfalls richtig zu reagieren.

3.2.4. Staatsmythos Hitler: Geburt und Tod eines Mythos

Hitler wird in der biografischen Literatur oft mit dem Mythos in Verbindung gebracht, und es stellt sich die Frage, hatte er eine mythische Ausstrahlung, beherrschte er mythische Beeinflussung und hatte das deutsche Volk Mythosbedarf. Zwei Bücher dienten zur Information: „Adolf Hitler, Legende, Mythos, Wirklichkeit“ von Werner Maser und „Das Ende des Hitler-Mythos“ von Josef Greiner. Eigene Erlebnisse spielen aber auch eine Rolle. Ich zähle ihn zu den politischen, staatlichen Mythen, und zwar zu den erlebten. Der Anteil an Tatsachen und Historie ist groß, die Erfahrung der Wirkung und Folgen äußerst unangenehm. Hitlers Werdegang ist allgemein bekannt: am 20.4.1889 in Österreich geboren, am 30.4.1945 sich selbst getötet, im 1. Weltkrieg Gefreiter, 1919 Mitglied der Deutschen Arbeiterpartei, 1920 Vorsitzender der NSDAP, 1921 SA Sturmabteilung Gewaltorganisation gegründet, 1923 missglückter Putsch, 1924 Festungshaft in Landsberg, Abfassung des Buches „Mein Kampf“, 1925 SS Schutzstaffel erstellt, 1929 Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit bis 1933, am 30.1.1933 als Führer der stärksten Partei vom Reichspräsident Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Er galt mit seiner Partei als Bollwerk gegen den Bolschewismus und Garant für eine nationale Bedeutung und Wirtschaftsmacht. Am 23.3.1933 Ermächtigungsgesetz, mit dem sich das Parlament, der Reichstag selbst ausschaltete. Nach Hindenburgs Tod am 2.8.1934 machte sich Hitler als Führer und Reichskanzler zum Staatsoberhaupt und vereinigte die gesetzgebende und vollziehende Gewalt in seiner Person. Hitler hatte Erfolge: Die Arbeitslosigkeit ging zurück, das Saargebiet wurde rückgegliedert, die Rüstungsbeschränkung aufgehoben, die vertragswidrige Besetzung des Rheinlandes zurückgenommen, Schaffung der Achse Berlin – Rom, glanzvolle Durchführung der Olympiade und Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Aufgrund dieser Erfolge wechselten viele ehemalige politische Gegner ins Hitlerlager. Hitlers Werkzeuge waren Propaganda, Lüge, Gewalt und ein raffiniertes, konsequentes Management karrieregeiler Hoffnungsträger und Mitläufer, Todesfolge nicht ausgeschlossen. Dabei verstand es sein Propagandaminister Goebbels Gefühle mythisch zu aktivieren, wie Mut Tapferkeit, Durchhaltevermögen, Fleiß, Zähigkeit, Vaterlandsliebe, der erste sein wollen und der Hass gegen erklärte Feinde.

Josef Greiner⁹ schreibt: „Ich glaube, dass der Anschluss Österreichs ans Reich ihn derart berauschte und seinen Blick trübte, dass er sich tatsächlich für einen Sendboten Gottes hielt. In diesem Glauben wurde sein krankhafter Geltungsdrang noch von

⁹ Greiner, Josef: das Ende des Hitler-Mythos. Zürich 1947.

Goebbels bestärkt, der ihn zum - Göttlichen Führer – erhob. In dieser Rolle weigerte er sich, vernünftige Ratschläge entgegenzunehmen, ...er war nur von seinen eigenen, vermeintlich von der Vorsehung eingegebenen Ideen besessen.... Er glaubte nur an sich und seine göttliche Mission. Durch keine moralische Bindung gehemmt und von keiner höheren Bildung gelenkt, opferte er seinem grenzenlosen Ehrgeiz das Glück des deutschen Volkes.“

Greiner lernte Hitler 1909 im Männerheim in Wien kennen, als dieser ein Aquarell malte, aber von diesem Geld nicht leben konnte. Der Verwalter wollte ihm den Aufenthalt kündigen, weil seine Kleidung verwahrlost aussah, und er die Mitbewohner beschimpfte. Hitler lebte nach dem Tod seines Vaters in Wien, nachdem er die Handwerker-Lehrstellen, die ihm sein Vormund angeboten hatte, abgelehnt hatte, weil sie für ihn unzumutbar waren. Sein Vater war kaiser-königlicher Zollamtsobersoffizial in Braunau. Eine solche Stellung strebte er an, aber ohne Vorkenntnisse reichte es nur für Hilfsarbeiterposten. Die Realschule hatte er mit dem 4.Schuljahr verlassen müssen. Hitler brachte den Religionslehrer gegen sich auf, in dem er dem Lehrer und fanatischen Katholiken unangenehme Fragen stellte. Im Zusammenhang mit der Unfehlbarkeit der Päpste fragte er, wie es erklärlich sei, dass der unfehlbare Papst Urban VIII. den Galileo Galilei vor dem Inquisitionsgericht zwang, seiner Lehre abzuschwören, die von der Kirche später selbst als richtig anerkannt wurde. Mit solchen und ähnlichen Fragen handelte sich Hitler in Religion eine „Ganz ungenügend“ ein. Die Priester aller Religionen hielt Hitler für „Gaukler, die selbst nicht an den Unsinn glauben, den sie verzapfen“. Er sah ein, dass jedes Volk zu einem Glauben und einen Gott stehen müsste, da nur ein gottgläubiges Volk die Autorität des Staates respektiere. Die wahre Religion sei aber noch nicht erfunden. Viele der abwegigen Einstellungen zu Juden, Arbeitern, Gewerkschaftlern, Sozialdemokraten usw. hat Hitler von seinem Vater übernommen. Nach dessen Ansicht fing der geachtete Mensch erst mit dem Beamtenstatus an, eine Überlieferung aus der k. k. Monarchie. Aber zu den gewünschten Berufszielen wie Ingenieur, Architekt, Bauzeichner, Kunstmaler kam es nie, weil Hitlers Vorkenntnisse und Lernintensität für diese Berufe nicht ausreichte. Hitler hatte 1906 seinen ersten Wienaufenthalt. Er wohnte bei seiner Schwester. 1907 pflegte er seine Mutter in Linz bis zu ihrem Tod. Danach wohnte er in verschiedenen Quartieren in Wien bis das Geld ausging. Er verkaufte noch seinen besten Anzug und landete im Obdachlosenasyl. Dort erhielt er von einem niemals nüchternen Akquisiteur die Betteladressen eines Pennbruders. Jede Adresse war – wie sich Hitler ausdrückte –

mit einem „Schmäh“, einer Vorspiegelung versehen, wie man zum Erfolg kommt. So musste man bei einer Dame am Schottenring mit „Gelobt sei Jesus Christus“ grüßen und sich als Kirchenmaler auf der Durchreise ausgeben, um zwei Kronen zu erhalten. Mit diesem Geld konnte er sich dann im Männerheim einquartieren, das er am Tage nicht verlassen musste und seine Bilder malen konnte. Bei Werbeaufträgen, die er allein durchführen sollte, versagte er. Mit der Unterstützung des freundschaftlichen Kameraden Greiner beschaffte er sich neue Kleider und durfte im Heim bleiben. Ein sogenanntes Schlüsselerlebnis hatte Hitler mit der Firma Anna Csillag, die in allen Zeitungen Haarpomade anpries: „Ich, Anna Csillag, mit dem riesenlangen Loreleyhaar, habe nur durch Verwendung der von mir erfundenen Geheimpromenade diese Haarpracht erreicht. Jeder, der einen prächtigen Haarschmuck haben will, schreibe an..., worauf man gratis einen wundervollen Prospekt mit Beweisen und Dankschreiben erhält.“ Hitler war begeistert von diesem Reklamegenie. „Propaganda, Propaganda, so lange, bis daraus ein Glaube wird und man nicht mehr weiß, was Einbildung und was Wirklichkeit ist“, sagte er wörtlich und eilte davon, um sich Prospekt und Dankbriefe zu beschaffen. „Vielleicht ist es ein gutes Geschäft, Dankbriefe zu schreiben.“ Einer Adresse aus Wien ging er nach und stellte fest, die Briefschreiberin war schon lange verstorben. „Propaganda, Propaganda! Tote Zeugen kosten nichts. Propaganda macht aus Zweiflern Gläubige“. Hitler phantasierte weiter: was wirst du erst vermögen, wenn du im Dienste einer Idee stehst, um die Menschen glücklich zu machen. Hitler wollte jetzt Baumeister werden. Der Professor gab ihm den Rat, erst ein Jahr Baupraxis zu absolvieren. Das behagte Hitler nicht, aber er wurde als Bauschreiber aufgenommen, was ihm Freude bereitete. Für den Freitag hatte er die Lohnliste zusammengestellt. Gegen 10 Uhr stieg er auf das Baugerüst, rief die Arbeiter zusammen und verkündete, dass er die Gewerkschaftsbeiträge nicht abgezogen habe. Er schimpfte dann auf die Gewerkschaftsbonzen, bis er vom Gerüst hinuntergeworfen wurde und in einer Kalkkiste landete. Die Arbeiter verlangten eine sofortige Entlassung und um einen Streik zu vermeiden, wurde der Forderung entsprochen. Hitler schimpfte auf die jüdischen Gewerkschaftsbonzen und blöden Arbeiter. Statt zu arbeiten, eilte er täglich ins Parlament, versuchte mit christlichsozialen und deutschnationalen Abgeordneten Kontakt aufzunehmen mit der Forderung zur Auflösung der Gewerkschaften, dieser „Streikbanditenorganisation“. Dabei gab ihm ein Volksvertreter den Rat, solche Dummheiten bleiben zu lassen und lieber die Gewerkschaft zu bitten, von einer Stellungnahme gegen ihn abzusehen. Jetzt fluchte er noch mehr und behauptete, dass

alle Abgeordneten Schweinehunde seien. War das die übertragene Kaisertreue eines Beamtensohnes? Hitler hat nie seine einmal gefasste Meinung geändert, wer nicht seiner Meinung war, war schnell sein Feind. Aber irgend wann muss er begriffen haben, wie man seinen Feinden begegnet, wenn sie mächtig sind und man sie ausschalten will.

In den Jahren 1912 bis 1914 versuchte er durch Wohnungswechsel dem Militärdienst zu entgehen. 1913 ging er nach München. Er rechtfertigte dies damit, dass er in einem österreichischen Heer, das von Tschechen, Polacken, Kroaten und Slowenen durchsetzt war, nicht dienen wollte. Aber unter Mitwirkung der Münchner Polizei und dem österreichischen Konsulat musste er zur Musterung nach Salzburg, wo er als waffenunfähig zurückgestellt wurde. Nach Beginn des 1. Weltkriegs am 1. August 1914 meldete sich Hitler als Freiwilliger. Er kämpfte im 2. bayrischen Infanterie Regiment in Flandern und Frankreich in Schlachten und Stellungskämpfen, wurde verwundet, bekam Dienstauszeichnungen und erlitt Gasvergiftungen an den Augen. Hitler war nachweislich ein kameradschaftlicher, umsichtiger, besonders tapferer und von mehreren Kommandeuren hervorragend ausgezeichnete Soldat¹⁰. 1922 begegnete Greiner Hitler. Zunächst auf Plakatsäulen als Einladung zu einer Massenversammlung im Zirkus Krone mit der Ankündigung: „Es spricht der Kunstmaler Adolf Hitler“. Vom Hotelportier erfuhr Greiner, dass Hitler ein großer Maler sei und sich oft im Schwabinger Weinlokal Brennessel aufhalte. Sein Besuch dort war sehr unerfreulich, weil Hitlers Kameraden, darunter der Schriftsteller Dietrich Eckart, der Schöpfer des Führermythos und Architekt Alfred Rosenberg jeden der eine andere Meinung vertrat, mit lautem Gelächter verhöhnten. Am Abend besuchte er das Versammlungslokal. Eine riesige Menschenmenge begrüßte Hitler stürmisch. Nach Greiners Aussage brachte Hitler die selben billigen Phrasen wie im Männerheim, nur fanden sie hier begeisterte Aufnahme Die Parole lautete: „Schuld ist der Jud!“ Bannerträger hieß Adolf Hitler. Neue Dogmen: „Brechung der Zinsknechtschaft!“ und „weg mit dem faulen Frieden!“ Hitler kritisierte den Diktatfrieden. Er sei nicht erfüllbar, solange man die Absatzgebiete vorenthalte, die Deutschland für seine Industrieprodukte brauche, um nötige Rohstoffe und Lebensmittel zu kaufen, um das Volk vor dem Verhungern zu bewahren.. Darum der Ruf: „Deutschland erwache!“ Ein stürmischer Beifall brach los, Heilrufe ertönten, das Deutschlandlied wurde zum Abschluss gesungen. Am nächsten Tag auf dem Telegraphenkonstruktionsamt waren alle von Hitler begeistert. So entwickelte sich ein Mythos mit der Begeisterung für das Ziel zur Änderung der wirtschaftlichen Situation

¹⁰ Maser, Werner: Adolf Hitler, Legende, Mythos, Wirklichkeit. München 1993, S.138.

und der Anerkennung in der Welt. Hitler fand Partei- und Gesinnungsfreunde, Unterstützer, Mitläufer. Er bekämpfte die Regierung der „Novemberebrecher“ in Berlin, nutzte die Unzufriedenheit der Massen aus und versuchte mit seinen Gewaltorganisationen SA und SS den Putsch mit dem Marsch zur Feldherrnhalle am 9. November 1923, der missglückte. Die Zeit der Festungshaft in Landberg nutzte er zur Besinnung und zum Schreiben von „Mein Kampf“. Aus dem missglückten Putsch zog er die Konsequenz, die Macht nicht mehr durch Revolution, sondern auf legalem Weg anzustreben. Mit dieser Zielvorstellung war ihm natürlich klar, dass er den größten Block der Wählerschaft, die Arbeiter, nicht beschimpfen und deren Organisationen, die SPD und Gewerkschaft nicht öffentlich verfluchen durfte. Sinngemäß schrieb er deshalb in „Mein Kampf“ für den ahnungslosen Arbeiter fast versöhnlich, dass er sich aufgrund seiner früheren wirtschaftlichen Situation zur Partei der Arbeiterklasse SPD zugehörig fühle, andererseits aber nicht übersehen könne, dass unter der zehnjährigen Herrschaft der SPD-Regierung die deutsche Industrie runtergewirtschaftet am Boden liege. Und zur Funktion der Gewerkschaften meinte er, dass die Kritik eines einzelnen Arbeiters in einem Großbetrieb kein Gehör findet, auch wenn sie noch so berechtigt ist. Nur ein geschlossenes Handeln der Werktätigen könne etwas bewirken. Aber was machte den Hitler-Mythos so groß? Den Hauptanteil am Großwerden des Mythos trägt nicht die radikale, nationalsozialistische Ideologie¹¹, nicht die charismatische Herrschaft und Gemeinschaft durch Heldentum und Sendungsbewusstsein nach dem Modell von Max Weber. Es ist die Zeit, die Situation, die weitverbreitete Unzufriedenheit des Volkes, begründet durch Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, es ist der Selbsterhaltungstrieb eines Volkes auf der Suche nach der Problemlösung. Hitler ergriff die Chance, indem er die Ursachen beim Namen nannte, unaufhörlich auf deren Beseitigung drängte und soziale und politische Werte propagierte. Dem Volk machte er Hoffnung: auf Arbeit zur Existenzgrundlage, auf geordnete, soziale Verhältnisse in der Verteilung der Güter, schuf ein nationales Selbstwertgefühl, Zusammengehörigkeitsgefühl, Schutz vor feindlichen Staaten, Gefühl der Fürsorge und Ehrlichkeit. Leider verfolgte er auch Ansichten, die eines normalen Menschen nicht würdig sind: Rassenwahn, Judenhass, Gewaltherrschaft, die vornehmlich in bestimmten Parteikreisen zum Hauptthema zählten. Mit wachsender Arbeitslosigkeit wuchs der Mythos und die Wählerzahlen, bis die Falle durch geschicktes Taktieren am 30.1.1933 zuschlug und Hitler als Führer der stärksten Partei vom Reichspräsidenten Hindenburg zum Reichskanzler ernannt wurde.

¹¹ Hacke, Jens: Rezension zu: Kershaw, Ian: Der Hitler-Mythos, Führerkult und Volksmeinung. Stuttgart 1999, in: H-SOZ-u-Kult, 30.11.2000, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen>.

Nun konnte der Gewalt-Terror rechtsstaatlich juristisch legal praktiziert werden. Und standen wichtige Abstimmungen bevor, so wurden aufmüpfige SPD-Abgeordnete kurzerhand so lange in Schutzhaft¹² genommen, bis die Abgeordnetensitzung vorüber war. Wenn sie Glück hatten, wurden sie unter Androhung von Folter zum Schweigen verurteilt, entlassen. Unter solchen Voraussetzungen gelang es, am 23.3.1933 das Ermächtigungsgesetz zur Ausschaltung des Reichstages durchzuziehen. Jetzt konnten alle, die die Politik unüberhörbar missbilligten, als Staatsfeinde beseitigt werden, auch wenn sie aus der eigenen Partei kamen. Zur absoluten Überwachung wurden alle Vereine, Verbände, Organisationen entweder aufgelöst oder die Führungspositionen mit NS-Funktionären besetzt. Alle Vorkommnisse mussten zum Hauptdeputationsausschuss nach Berlin gemeldet und auf dessen Entscheidung gewartet werden. Nach Hindenburgs Tod am 2.8.1934 machte sich Hitler als „Führer und Reichskanzler“ zum Staatsoberhaupt und vereinigte gesetzgebende und vollziehende Gewalt in seiner Person. Obwohl von einem Hitler-Mythos nicht mehr die Rede sein konnte, es gab jetzt ein staatlich gepflegter Hitler-Kult, lebte noch ein Volks-Mythos, den sich Hitler auf seine Fahne schrieb. Wieso? Hierzu ein Beispiel: Mein Vater, 1906 geboren, hatte 1924 eine Feinmechanikerausbildung mit Auszeichnung abgeschlossen. Er wurde noch sechs Wochen bei einer bekannten Firma für Apparatebau und Regelungstechnik beschäftigt und dann mit einem hervorragenden Zeugnis und den Worten: „Leider müssen wir Sie entlassen, weil wir keinen Folgeauftrag haben....“ verabschiedet. Die aufgebaute Existenzgrundlage war weg, aus Gründen, die er nicht zu vertreten hatte. Die Daseinsberechtigung schien in Frage gestellt, eine Aussicht auf zeitlich erlebbarer Besserung war nicht gegeben. 1928 heiratete mein Vater. Kinder wurden wegen der wirtschaftlichen Verhältnissen vermieden. So erging es vielen und es wurden immer mehr. Nur einer prangerte diese Missstände öffentlich und lautstark an, das war Hitler. Und so entstand der Mythos-Ruf nach der Problemlösung. Nachdem Hitler an der Macht war, konnte er für die, die nicht zu seinem Feindbild gehörten, Erfolge punkten, die Arbeitslosigkeit nahm ab. Mein Vater erzählte, auf dem Arbeitsamt gab es zwei Schalter mit unterschiedlichen Schildern. Das eine Schild hatte die Aufschrift: „Arbeitswillige“, das andere den Titel: „Sonstige“. Er stellte sich bei den Arbeitswilligen an und landete beim Autobahnbau. Schaufel und Arbeitskleidung musste er wie üblich selbst bezahlen. Geeignet war er für diese körperliche Arbeit allerdings nicht. Er erlitt einen Blindarmdurchbruch. Nach seiner Genesung erhielt er

¹² Diamant, Adolf: Gestapo Frankfurt am Main, Geschichte einer verbrecherischen Organisation 1933 – 1945. Frankfurt am Main 1988.

die Nachricht, dass er bei der feinmechanischen Firma für Mess- und Regeltechnik anfangen könne, allerdings musste er erst eine Einarbeitungs-Probezeit absolvieren, weil er schon zu lange aus seinem Beruf war. Nun konnte ein „normales“ Leben beginnen, und Kinder waren jetzt willkommen. Ich muss gestehen, meine Geburt habe ich hinsichtlich Existenzgrundlage Hitler zu verdanken. 1935 bis 1938 konnte Hitler außenpolitische Erfolge und Anerkennung verzeichnen und mit der Olympiade in Berlin gab er vielen Deutschen das Bewusstsein, ein anerkanntes, gleichwertiges Mitglied der Staatengemeinschaft zu sein. Nach Kershaw erlag die deutsche Bevölkerung dem Führer-Mythos von 1933 bis 1938, bei Hitler stellte sich selbst Realitätsverlust ein - auch er wurde „Opfer“ des eigenen Mythos. Wurden gegebenenfalls Missstände erkannt, so rettete man den Hitlermythos durch dessen Nichtwissen mit der Redewendung: „wenn das der Führer wüsste“. Ich bin der Meinung, dass der einfache Bürger zwischen NSDAP-Autorität und Führeranweisung nicht unterscheiden konnte. Meine Eltern standen dem Hitlerkult sehr zurückhaltend gegenüber. An Führer-Geburtstagsfeiern, Aufmärschen, Kundgebungen nahmen sie nicht teil. Auseinandersetzungen hatte meine Mutter mit dem Blockwart, weil sie die Anschaffung einer großen Stofffahne aus „Geldnot“ hinaus schob. Den letzten Rest Mythos-Glauben verloren meine Eltern zu unterschiedlichen Zeitpunkten: mein Vater am 8. Februar 1944 zwischen 11.30 und 12 Uhr, als die US-Luftwaffe¹³ das Stammwerk von Hartmann & Braun zwischen Gräfstraße und Falkstraße bombardierten¹⁴. Er saß mit seinen ihm anvertrauten Arbeitskameraden im Keller und musste mit ansehen, wie viele davon elendig ums Leben kamen. Er selbst saß auf einer Kiste und flog vom Luftdruck runter. Als er mit Glassplitter im Hinterkopf und im Rücken heim kam, sah er aus wie eine wandelnde Leiche¹⁵. Als ich ihm in die Augen blickte, erschrak ich und er bemerkte schnell: „So ein Leben habe ich nicht gewollt“ und verschwand im Schlafzimmer um sich von seiner Frau die Glassplitter aus dem Körper ziehen zu lassen. Meine Mutter verlor ihren letzten Funken Hitlermythos am 12. September 1944. Wir, meine Mutter mit ihren zwei Kindern waren von der Wetterau, wo wir evakuiert waren, nach Bockenheim gekommen, um dort Dinge zu erledigen. In der Nacht lagen wir mit Kleidern im Bett, aber die Zeit zum Bunker reichte nicht, obwohl meine Mutter die vorgegebene Vorwarnzeit einhielt. Zum Glück öffnete der Bunkertürwächter noch mal

¹³ Internet: Der Luftangriff auf das Stammwerk von Hartmann & Braun. www.ffmhist.de/ffm33-45/2004.

¹⁴ Krämer, Karl: Christbäume über Frankfurt 1943. Büchergilde Gutenberg 1950, S.54..

¹⁵ Ludwig, Manfred: Bleibende Augenblicke. Universität des 3. Lebensalters, Arbeitsgruppe Kreativ Schreiben, Johann Wolfgang Goethe-Universität 2006.

die Tür. Meine Mutter hörte ich später murmeln: „Auf die ... ist auch kein Verlass mehr“. Die Menschen, die noch in Frankfurt wohnten, wussten aus Erfahrung, dass die Vorwarnzeiten vom Luftschutz nicht mehr eingehalten wurden. Aus dieser Bemerkung kann ich heute schließen, dass der manipulierte Mythos bei meiner Mutter unbewusst ein Gefühl der Ehrlichkeit und Fürsorge der Regierenden gegenüber den Einwohnern aufgebaut hatte, denn sonst hätte sie jetzt nicht enttäuscht reagiert. Der Bunker¹⁶ wurde von einer Sprengbombe getroffen, es gab über 100 Tote, wir wurden über Hinterhöfe und Gärten aus dem brennenden Stadtviertel gelotst, bis meine Mutter mit ihren Kindern mitten in der Nacht auf der Leipziger Straße stand und nicht wusste, wohin. Auf dem Hessenplatz¹⁷ erblickte sie einen in „schwarzer“ Uniform, der das Geschehen halb gelangweilt, halb neugierig beobachtete. Und obwohl sie sonst beim Anblick solcher Personen lieber auf die andere Straßenseite ging, steuerte sie diesmal geradewegs auf diesen Typ zu. „Wo soll ich mit meinen Kindern die Nacht verbringen?“ fragte sie. „Wo kommen sie denn her?“ – „Aus dem Bunker.“ – „Warum sind sie dort nicht geblieben, da wären sie sicher aufgehoben?“ – „Der Bunker ist zerstört“ – „Sagen sie das nicht noch einmal, sonst bringe ich sie ins KZ.“ – „Überzeugen sie sich doch.“ – „Das werde ich auch machen.“ – Er ging weg, und wir sollten auf ihn warten. Meine Mutter wartete. Ich wunderte mich, jetzt wäre Gelegenheit, zu verschwinden. Nach etwa acht Minuten kam er zurück. „Es stimmt, der Bunker ist getroffen, das hätte ich nicht gedacht.“ – Jetzt wurde er freundlicher und ließ uns in seiner Wohnung übernachten. Als ich in einem Bett lag, erlitt meine Mutter einen Nervenzusammenbruch, der unbewusste Mythos war jetzt bewusst gestorben.

Aus diesen Erlebnissen lassen sich einige Rückschlüsse über das Wesen des Mythos ziehen. Der Mythos, der durch die Sprache übermittelt wird, kann ethische Wahrheit, Realität, Lüge, oder Intrige sein. Wir können, wenn wir keine zusätzlichen Hinweise aus der Erfahrung besitzen, ihn in den meisten Fällen nicht unterscheiden. Wir könnten ihn im Grunde ignorieren. Das entspricht aber nicht unserem Naturell, denn dann brauchten wir keine Sprache und könnten kein Wissen ohne Selbsterfahrung aufnehmen. Da wir aber so geschaffen sind, mit unserem Wissen vorausplanend zu handeln, sind wir darauf angewiesen, das durch Worte Erfahrene als unverfälscht wahr anzunehmen. Das Zauberwort heißt Vertrauen. Und wurde unser Vertrauen einmal bestätigt, können uns nur noch Erlebnisse mit erschütternder Beweiskraft von der eingepägten Auffassung

¹⁶ Krämer, Karl: Christbäume über Frankfurt 1943. Büchergilde Gutenberg 1950, S. 98

¹⁷ Ludwig, Manfred: Stille. Universität des 3. Lebensalters 2007.

abbringen. Das kann aber zu spät sein, und wir sitzen in der Falle des Gewaltherrschers und dessen Staatsgewalt.

Im Ausland wird der Hitler-Mythos nach der Parole: „Ein Volk ein Führer“ oder „alle haben es gewollt“ beurteilt. Angesichts der Propagandafilme und Wochenschauen ist diese Einstellung verständlich. Warum sollte das Ausland nicht auch auf die Lügen reinfallen.

In diesem Zusammenhang hatte ich ein Erlebnis mit einem Studenten der Pariser École Centrale. Unser Semester der Frankfurter Ingenieurschule war im Feb. 1961 zu einem Besuch bei der vergleichbaren Schule in Paris eingeladen. Neben den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern wie bei uns wurde dort einmal in der Woche Militärunterricht gegeben und es gab Studenten, die sich für den Staatsdienst entschlossen hatten. Maurice Boudet, ein sympathischer, freundlicher Student erzählte mir, dass sie im Militärunterricht das Thema Hitler durchnahmen. Mir war sofort klar, er wusste mehr als ich. Erstaunt war ich allerdings, als er sagte: „Hitler war ein kluger Mann“¹⁸. Dabei sah er mich spitzbübisch lächelnd an. Ich wackelte nur mit dem Kopf, und weil er nicht genauer auf seine Behauptung einging, sagte ich: „Ende schlecht, alles schlecht“. Er zeigte mir Paris. Auf dem Weg zum Triumphbogen und zum Grabmahl des unbekanntes Soldaten führte uns der Weg über den vielspurigen Kreislauf. Maurice: „Keine Kapitulation“ und marschierte los, ich hinterher. Er verblüffte mich immer wieder mit seinen nationalsozialistischen Heldensprüchen. Als er wieder einmal vom klugen Hitler sprach, sagte ich: „Kluger als Napoleon war Hitler auch nicht, sonst hätte er wissen müssen, dass man im Winter nicht nach Moskau marschiert“. Jetzt hatte ich mitten ins Fettnäpfchen getreten. Thema Hitler war erledigt. Am Abreisetag sagte er mir, dass er einmal nach München fahren wolle, aber sein Vater verbiete ihm das aus Angst. Ich wunderte mich über diese Einstellung. Später nach etwa 30 Jahren erfuhr ich im Internet, dass sein Vater im Widerstand tätig war und von Barbi verhaftet wurde. Ein Vorfahre war General unter Napoleon. Bemerkenswert finde ich, dass die Parolen des 3. Reiches wie Mythos-Mosaiksteinchen in der Welt Verbreitung fanden. Häufig wird Hitler infolge des Verlaufs des Russlandfeldzuges mit Napoleon verglichen. Was beide gemein hatten – und was sie unterschied, wird in einer Übersicht von Lange-Eichbaum¹⁹ dargestellt:

¹⁸ Ludwig, Manfred: Hitler war ein kluger Mann. Universität des 3. Lebensalters 2008.

¹⁹ Maser, Werner: Adolf Hitler Legende Mythos Wirklichkeit. München 1933, S. 413 ff.

Vertgleich

Napoleon:**Hitler:**

Maßlos in allem.

Maßlos in allem.

Übertrieb als Schüler in bizarrer Weise.

Übertrieb als Schüler in bizarrer Weise.

Kalt, unbeteiligt, dachte nur an sich.

Kalt, unbeteiligt, dachte nur an sich.

Schaffende Phantasie.

Schaffende Phantasie.

Ungeheure Leidenschaftlichkeit.

Ungeheure Leidenschaftlichkeit.

Spontane, berechnete Zornausbrüche.

Spontane, berechnete Zornausbrüche.

Reizbare Ungeduld.

Reizbare Ungeduld (teils durch Krankheit)

Eigene Moralauffassung.

Eigene Moralauffassung.

Weinte bei Gemütsbewegungen.

Kam gelegentlich vor.

Unglaublicher Egoist.

Unglaublicher Egoist.

Als Kind bössartiger Wildling.

Als Kind herrschsüchtiger Wildling
Mit radikalen Vorstellungen.

Log von Jugend auf.

Hielt seine Anschauungen für wahr,
unumstößlich, unwiderlegbar. Log, wenn
zweckmäßig, für die politische Laufbahn, in
Teilwahrheiten raffiniert eingebettet.

Haupttriebfeder: Ehrgeiz

Bedürfnis zu beweisen, der ersehnte Mann
der Geschichte Deutschlands zu sein.

Unerträglich.

In der Jugend entsprechend..

Last für die nächste Umgebung.

Im ersten Weltkrieg bescheidener Kamerad.
Eigenwillig. Von 1919-1923: phantasievoll
zielstrebig, extrem aktiver, überzeugter,
selbstbewusster „Mitmensch“ unter Gleich-
gesinnten. Wenig persönliche Kontakte.
1924: guter Kamerad in engem Kreis und
diplomatischer Politiker, allmählich auf
gehobener Führer-Ebene agierend. In
zunehmendem Maß Last für Umgebung

Überstürzung in allen Dingen.

Schien oft so, war meist nicht der Fall.

Sehr abergläubig

Gegenteil, duldete aber Abergläubische.

Hitzkopf, jähzornig, Widerwillen gegen
Finanz- und Rechtsprobleme.

Entsprechend.

Wutanfälle. Schlag, peitschte, trat.

Wutanfälle ja. Er schimpfte, brüllte, drohte.

Terrorisierte alle. Innere Unrast.

Entsprechend..

Hart bis zur Grausamkeit

Hart bis zur Grausamkeit.

Lächeln und Blick faszinierend.	Lächeln und Blick faszinierend.
Urteil und Arbeitskraft erstaunlich.	Urteil und Arbeitskraft erstaunlich, anfangs.
Nach sexueller Sättigung rücksichtslos gegen Frauen.	Gegenüber Frauen höflich. Nahm sie aber nicht ernst.
Großer Schauspieler.	Großer Schauspieler.
Meister der Menschengenussnutzung.	Meister der Menschengenussnutzung.
Übermut bis zum Wahnbild der Unbesiegbarkeit, Unfehlbarkeit.	Übermut bis zum Wahnbild der Unbesiegbarkeit, Unfehlbarkeit.
„Ich bin nicht wie ein anderer Mensch, und die Gesetze der Moral und der Schicklichkeit können für mich nicht in Frage kommen.“	Entsprechend
Widersetzlich, skrupellos, ertrug keine Rivalität	Widersetzlich, skrupellos, ertrug keine Rivalität

Eine solche Beurteilung ist subjektiv aus der Sicht des Schreibers und der Situation. Es stellt sich die Frage, ob Staatskrisen nur mit solchen Charakteren behoben werden können.

3.2.5. Ammenmärchen: „Alle Macht geht vom Volk aus“

Wer glaubt, Ammenmärchen seien nur für Kinder erdacht, wie z.B. „Kinder bringt der Klapperstorch“, der irrt. Auch der Mythos Volkswille, oder alle Macht geht vom Volk aus, ist ein Ammenmärchen für Erwachsene. Thomas Wiczorek klärt uns in seinem Bestseller „Die verblödete Republik“²⁰ auf, wie uns Medien, Wirtschaft und Politik für dumm verkaufen. Es gibt keine rationale Wahlentscheidung, denn viele der wichtigsten Entscheidungen wie Kriegseinsatz, Rente ab 67, Mindestlohn sind gegen den erklärten Volkswillen getroffen worden. Wir haben eine Zuschauer-Demokratie und der Mythos Mitwirkung in der Partei ist eine Illusion. Wiczorek bezeichnet die allgemein anerkannten Volksmeinungen über Demokratie und Volkswille als Mythos, weil das Volk mehr oder weniger gedankenlos daran glaubt. Sein Mythos sagt: „Beim Mythos das Nach-Denken nicht vergessen“.

²⁰ Wiczorek, Thomas: die verblödete Republik. München 2009. S. 24, 25.

3.2.6. Mythische Sprüche, Redensarten

Die bekanntesten Sprüche stammen aus dem Mythosmissbrauch. „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“ von Heraklit, oder „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ (Clausewitz) und „keine Kapitulation“. Mit diesen Sprüchen legitimieren Politiker ihr Handeln, und das Volk soll Krieg als etwas Normales ansehen. Besser find ich: „Ein Volk der Dichter und Denker“ oder „made in Germany“.

3.2.7. Das Lied als Mythos

Die bekanntesten Lieder mit mythischem Charakter sind die Nationalhymnen.

Ein Lied hatte zu einer undenkbaren Zeit internationalen Zuspruch: Lili Marleen²¹: Jeder Soldat des Zweiten Weltkriegs kannte es. Es wurde in allen europäischen Sprachen übersetzt. Selbst Engländer, Franzosen, Amerikaner, Russen sangen es heimlich, offiziell war es verboten. Es wirkte auf die Psyche aller Soldaten: Mitten im Morden ein Lied der Sehnsucht nach Liebe. Es war ein einfacher Text mit der Verbindung zu Erlebtem, zur Kaserne in der Heimat. Das Lied, von Lale Andersen gesungen wurde vom Soldatensender Belgrad seit August 1941 ausgestrahlt und konnte in Russland, Afrika, Frankreich und in der Heimat empfangen werden. Der Text hierzu: Vor der Kaserne, vor dem großen Tor, stand eine Laterne, und steht sie noch davor, so woll'n wir uns da wiederseh'n, bei der Laterne woll'n wir steh'n, wie einst, Lili Marleen, wie einst, Lili Marleen.

Auch einen ordentlichen Erfolg hatte das Lied „ein bisschen Frieden“. Das Lied war der deutsche Beitrag zum Eurovisions Song Contest 1982. Es erhielt von neun Ländern die Höchstpunktzahl, damit wurde das Lied von Nicole Sieger. Fünf Wochen belegte es Platz 1 der Hitparade, es wurde in vielen Sprachen und Ländern gesungen. Der Erfolg entsprach dem Zeitgeist: kontra Atomraketen und Weltraumrüstung. Text:

Wie eine Blume am Winterbeginn und so wie ein Feuer im eisigen Wind,
wie eine Puppe, die keiner mehr mag, fühl ich mich an manchem Tag.

Dann seh´ ich die Wolken, die über uns sind, und höre die Schreie der Vögel im Wind,
ich singe aus Angst vor dem Dunkel ein Lied und hoffe, dass nichts geschieht.

Ein bisschen Frieden, ein bisschen Sonne für diese Erde auf der wir wohnen.

Ein bisschen Frieden, ein bisschen Freude, ein bisschen Wärme, das wünsch ich mir.

Ein bisschen Frieden, ein bisschen träumen, und dass die Menschen nicht so oft weinen,
ein bisschen Frieden, ein bisschen Liebe, dass ich die Hoffnung nie mehr verlier.

²¹ Leonhardt, Rudolf Walter: Lieder aus dem Krieg. München 1979, S. 151ff.

3.2.8. Selbständige Begriffe nach Mythen benannt.

Es gibt Mythen, deren Namen und Inhalt sind so bekannt und populär geworden, dass sie als Sprachbegriffe gebraucht werden. „Sisyphus-Arbeit“ wenn eine Arbeit nur unter Anwendung größter Sorgfalt gelingt oder sehr eintönig und ohne Erfolg bleibt. Die „Kassandrarufe“, Warnungen und Ratschläge, auf die niemand hört Der „Trojaner“ im Computer müsste eigentlich , wenn man die Sage richtig anwenden würde, das Pferd des Odysseus heißen und der Computerbenutzer der Trojaner, aber es ist anders, der Trojaner ist das Übel, denn nicht er war der Sieger.

3.2.9. Mythos im Buchtitel und Produktnamen

Der Begriff „Mythos“ scheint wie ein Zauberwort zu wirken. Deshalb erscheint er in unzähligen Buchtiteln, oft nach dem selben Schema: „Objekt, Mythos und Wirklichkeit.“ Hierzu Beispiele: „Troja – Mythos und Wirklichkeit“, „Sisi – Mythos und Wirklichkeit“, „DDR“ , „Hexen“. Es scheint, als würde unter Mythos der Geist und Glaube an etwas Glorreiches, Erhabenes, Heiliges, Wunderbares verstanden und unter Wirklichkeit die nüchterne reale Physis, und zu jedem Objekt gehören die zwei Seiten.

Die Götternamen wirken wie Verkaufsschlager: Prometheus für Elektroherde, wir sehen uns im Apollontheater einen Film an, putzen mit Ajax, versichern uns bei Merkur und fliegen mit Apolloraketen in den Weltraum.

4. Zusammenfassung

Die beiden vorliegenden Untersuchungen, die analytische und empirische sollen zu einem Ergebnis zusammengefasst werden. Dabei stellt sich heraus, dass die in der Aufgabenstellung benutzten Begriffe Kern und Merkmal zur Beschreibung des Mythos nicht ausreichend sind. Während das Merkmal die sichtbaren Äußerlichkeiten beschreibt, beinhaltet der Kern Herkunft und Ursache. Im Aussehen sind beide nicht identisch, so wie Tulpenzwiebel und Tulpe. Der Weg vom Kern zur Blüte, die Entwicklung von der Ursache zum Mythos wird in Thesen beschrieben und zwar in der Reihenfolge der Entstehung, Merkmale, Wirkung, Artdifferenzierung.

4.1. Thesen und Merkmale zum Mythos

1. Der Mythos verdankt seine Herkunft dem menschlichen Gehirn, es ist am Anfang ziemlich „leer“ und muss fürs Leben vernetzt werden, um die Selbsterhaltung zu gewährleisten.
2. Der Mythos spricht Sinne an und weckt Gefühle, deshalb lässt er sich leicht merken.
3. Mit Mythos bezeichnet man Geschichten bzw. Geschichtenmacher, deren Inhalt eine Aussage und Deutung enthält.
4. Eine Mythosfigur wird nicht fertig geboren, sie fällt auch nicht vom Himmel. Es wird ein Talent in eine Situation hinein geboren, die nach einem Mythos ruft. Oft ist es ein Chaos.
5. Ein Mythos entwickelt sich und wächst wie die Tulpenblüte aus der Zwiebel.
6. Ein Mythos wächst um so schneller, je länger anhaltend und je unerträglicher das Chaos ist. Der Wunsch einer Problemlösung wird immer dringender.
7. Ein Mythos ist etwas Hervorgehobenes, nichts Alltägliches. Er ist wie eine große Sonnenblume auf grüner Wiese.
8. Ein Mythos braucht Betrachter, Zuhörer, deren Sinne er anspricht und deren Gefühle er weckt, die ihn verstehen, denen er Hoffnung gibt und die ihn „anbeten“.
9. Der Mythos wirkt auf die einzelne Person, auf das Individuum. Weil die Gattung Mensch im wesentlichen gleichen Körperbau, gleiche Geistesstruktur, gleiche Gefühle besitzt, werden viele, logischerweise die große Masse ergriffen, andernfalls wäre es kein Mythos.
10. Der Mythos muss die Masse informieren, erreichen mit: Propaganda in Schrift, Bild, Film, Musik.
11. Die Mythosfigur braucht Erfolg.
12. Ist eine Mythosfigur allgemein anerkannt, treten vernunftmäßige Detailüberlegungen kritiklos in den Hintergrund.
13. Bei einer anerkannten Mythosfigur ist nicht mehr die fehlerfreie Problemlösung maßgebend, sondern das von der Masse verständnisvolle Mitgefühl für den Menschen, dass er einer von ihnen ist.
14. Der natürliche Mythos spricht alle Menschen mit dem Willen zur Selbsterhaltung an: Unterhalt, Unterhaltung, Arterhaltung.
15. Der Gemeinschaftsmythos spricht die Gefühle des Zusammenlebens an.
16. Der Empfänger für den Gemeinschaftsmythos ist der Staat, ein Volk, eine Religionsgemeinschaft, ein Stamm usw.

17. Der Gemeinschaftsmythos schließt nicht Zugehörige aus.

18. Ein Mythos lebt so lange es Bewunderer gibt, oder in der Konserve.

19. Mythen sind nur sinnvoll, wenn sie nicht aus einem Mythosmissbrauch stammen. Diese geben auch nicht Auskunft über die Kultur des Volkes, sondern über die Kultur der Herrschaft. Sie beinhalten neben Wahrem vor allem Zweckklügen.

20. Mythen sind wertvoll, wenn die ursprünglichen Sender und Empfänger einen hohen Freiheitsgrad besaßen. D.h. wenn der Sender frei in der Aussage, der Empfänger frei in der Rezeption ist.

4.2. Gedanken zum Mythos

Auf den ersten Blick sind die antiken Mythen eine willkommene Unterhaltung. Wenn man darüber nachdenkt, einen Sinn entdecken will, wird man bald enttäuscht sein. So erging es mir, ich werde die meisten Geschichten nie verstehen, schon gar nicht als sinnstiftende Funktion. Mein erster negativer Eindruck waren die fürchterlichen Grausamkeiten. Die Aufhängung an den Beinen und Häutung des Marsyas, weil er das Flötenspiel gegen Apollon verloren hatte. Oder Prometheus, der den Menschen das Feuer brachte, zur Strafe dafür an einen Felsen im Kaukasus geschmiedet wurde und ein Adler tagsüber seine Leber zerhackte, die sich nachts erneuerte. Man könnte die Reihe der Grausamkeiten unendlich fortsetzen. Aber nicht nur diese waren an der Tagesordnung, sondern auch Streitsucht, Eifersucht, Ehebruch, Betrug und Mord. Die sogenannten erhabenen Götter benahmen sich wie Abschaum der Menschheit. An erster Stelle steht Zeus mit seinen vielen Liebschaften und das als Göttervater, Beschützer der Gastfreundschaft, des Rechts, der Freiheit und Garant des Staates²². Viele der Herrscher kannten weder Mitgefühl, Gerechtigkeit, Schuld oder Verantwortung. Kriege die sie führten waren angeblich von Göttern gewollt. Gräueltaten waren nach maßgeblichen Darstellungen lediglich die Erfüllung von Orakelsprüchen. Achill tötete den 15-jährigen Troilos, Sohn des Priamos beim Wasserholen, weil das Orakel sagte, wenn Troilos das zwanzigste Lebensjahr erreicht, habe Troja nichts mehr zu befürchten. Auch die Steinigung des Palamedes, weil er für Agamemnon zu erfolgreich war und die Opferung der Iphigenie, damit die Götter Wind bringen, setzt mich in Entsetzen. Mir scheint, die Herrscher fühlten wie die Götter, sie lebten wie die Götter und sie übertrugen den Göttern ihre Schandtaten. Damit fühlte sich der Herrscher beim „dummen Volk“

²² Gottschalk, Herbert: Lexikon der Mythologie. Stuttgart 1973, S.72.

legitimiert. Die Götter wurden mit Hilfe von Priester, Riten, Opfer, Orakel und Helden zum Volksglauben erklärt und wer damit nicht total einverstanden war, der musste das Land verlassen oder den Schierlingsbecher trinken. Man könnte meinen, man befindet sich im 1000jährigen Reich des 20. Jh.

Schon die Naturphilosophen Thales, Anaximander und Xenophanes fanden die Göttersagen einer göttlichen Erhabenheit nicht würdig und suchten die Fabel. Theagenes von Rhegion 6. Jh. v. Chr. wollte mit einer allegorischen Mytendeutung, den Kampf zwischen Feuer und Wasser, Tugend und Laster die Ehre Homers retten. Es bleibt unklar, ob Homer, der nicht von der westlichen Hälfte Griechenlands stammte, sondern von der trojanischen Verlierer-Seite, die Ilias zur Mahnung oder zur Darstellung der realen Normalität verfasste, indem er den lasterhaften Charakter der Sieger schilderte und deren ruhm- und listenreiches Heldentum glorifizierte. Wie wir wissen, mit großem Erfolg, ohne dass die Ilias verboten wurde. Wie und warum das so war, gehört zur Spekulation, wenn man bedenkt, dass Homer um 800 v. Chr. das Ereignis von 1200 v. Chr. beschrieb, das 600 v. Chr. kritisiert wurde und 400 v. Chr. noch einmal.

Platon befürchtete, dass es kein gutes Vorbild für die Jugend ist, wenn nach Homer Götter ihren Vater entmannen, der Troerkrieg eine Veranstaltung Gottes ist, und das Publikum dies glaubt und bejubelt.

Aber wie sind wir heute? Wenn in 1000 Jahren jemand in den Archiven unsere Krimis in den Büchern oder Filmen findet, wird denken, welch ein kriminelles Volk das gewesen sein muss. Und wer den Film, „der Tag danach“, die Geschichte vom massiven Atomkrieg sieht, wird glauben, er habe es mit Verrückten zu tun, es sei denn, eine seriöse Geschichtsschreibung klärt auf, dass der Krieg nicht stattgefunden hat. Ein Film, der zum Mythos wurde, hat die Menschheit wach gerüttelt. Der Selbsterhaltungstrieb hat die Abrüstung der Atomwaffen eingeleitet.

5. Schluss

5.1. Ergebnisbeurteilung

Die Frage, ob alle Mythostypen ein Werkzeug zur Selbsterhaltung sind, lässt sich nicht mit einem einfachen ja oder nein beantworten. Schauen wir uns die Mausgeschichte an. Vom Selbsterhaltungstrieb gesteuert, ging sie auf Nahrungssuche und endete dabei mit ihrem Untergang. Ihr fehlte die lebenswichtige Information. Andererseits hat vielleicht

die restliche Familie den Winter mit Hilfe der Speisekammer überlebt. Das heißt, eine Information kann nützlich oder vernichtend sein.

Der Mythos ist nicht das einzige Werkzeug zur Selbsterhaltung.

Die naturgegebene Veranlagung des Menschen, sein Gehirn durch Wissen von außen zu beschicken, um lebensfähig zu werden, wurde durch Verhaltens- und Gehirnforscher wissenschaftlich festgestellt. Im Vergleich zu einigen Tieren funktioniert das beim Menschen das ganze Leben lang und außer durch Erfahrung auch mit Hilfe der Sprache auch in Form des Mythos.

Im Beispiel Grock liefert der Mythos Nahrung für die Seele. Ich erinnere an die Aussage von Professor Sauerbruch nach einer Vorstellung Grocks vor Kriegssopfer, dass Grock in einer Stunde für die Menschen mehr getan habe, als er, Sauerbruch, in Monaten tun kann. Der Zuspruch für die Seele, Lebensmut, ein frohes Gemüt, Demut und Entspannung des Geistes sind zum Überleben ebenso wichtig wie Nahrung. Er ist als Mythos unbedingt notwendig.

Der Hitler-Mythos ist ein Beispiel zur Schaffung und Sicherung von Existenz-Grundlagen für viele, für ein ganzes Volk. Leider hat sich die Ermächtigung als Falle erwiesen..

Den antiken Mythen lässt sich meist eine Weisheit entnehmen. So z.B. bei Marsyas: trete als Unterprivilegierter nie in Wettstreit mit einem aus der Oberschicht.

Der Lieder-Mythos beruhigt oder ermutigt die Seele.

Der Interessengruppen- und Ammenmärchen-Mythos nutzt die mythische Empfangsbereitschaft und das dazu notwendige Vertrauen der Menschen aus, um eigene Interessen durchzusetzen.

Hierzu gehört auch der Staatsmythos und ein großer Teil der Redensarten. Sie können eine Hilfe fürs Gemeinschaftsleben sein , aber auch leicht in Missbrauch ausarten.

Der Buchtitel- und Produktnamen-Mythos dient dem Kommerz in überwiegend zwangloser Weise. Der Mythosbegriff soll wie ein Zauberwort wirken.

Die selbständigen Mythosfiguren-Namen werden gerne benutzt, weil man mit einem Wort einen Sachverhalt beschreiben kann.

Man kann auch den Sinn des Mythos durch sein Fehlen verdeutlichen. Abel wurde von seinem Bruder Kain umgebracht. Ohne Gegenwehr ging das recht einfach, weil der gutgläubige Abel überhaupt nicht auf die Idee kommen konnte, was sein Bruder im Sinn hat, denn er hatte noch nie von einem Mythos gehört, in dem ein Bruder seinen Bruder umbringt.

Inwiefern der Mythos einen Nutzen im Sinne der geistigen Entwicklung des einzelnen Individuums, oder auch der gesamten Gesellschaft darstellt, muss als zweitrangig bezeichnet werden. Denn was nützt die schönste tugendhafte Erkenntnis, wenn sie den zeitlichen Augenblick aufgrund profaner Umstände physisch nicht überlebt.

Mythen gibt es schon über 5000 Jahre, und die Menschheit ist noch nicht untergegangen. Lag das am Mythos? Aber es sind schon Hochkulturen untergegangen, z.B. die griechische und römische Antike. Wahrscheinlich waren ihre Gemeinschaftsmythen doch nicht so lebensbejahend selbsterhaltend.

. 5.2. Schlussfolgerung.

Unsere mythisch antike Welt sieht zum Fürchten aus. Sie ist sie es auch, wenn wir glauben, dass das, was die Mythen sagen, gültig, normal, wahr und unabänderbar ist. Wir haben verloren, wenn wir die Vernunft vernachlässigen. Platon²³ lässt Sokrates sagen: „Ein hohes Ziel ist es, darum zu kämpfen, ob man gut werde oder schlecht, so dass man sich weder durch Ehren noch durch Geld noch durch irgend welche Herrschermacht, noch vollends gar durch die Dichtkunst verführen lassen darf, die Gerechtigkeit und die übrige Tugend zu vernachlässigen“.

Dies gilt noch immer, auch in der heutigen Zeit und für die neuen Medien.

Schon Sokrates meinte, dass es nützliche Mythen gibt und schädliche, die man verbieten müsste.

Eine zum Nachdenken anregende Geschichte ist der Film Avatar – Aufbruch nach Pandora. Hier wird der übermächtige Militäreinsatz der Erdbewohner gegen die Eingeborenen des Planeten Pandora gezeigt, nur weil die Erdbewohner ein wertvolles Mineral unter der Wohnstätte des Naturstammes orteten.. Der Kampf zwischen gut und böse lag darin, dass die Wissenschaftler, das Leben des Naturvolkes bewunderten und erhalten wollten, die militärische Führung dafür aber kein Verständnis hatte.

Ein absolut für Kinder ungeeignetes Computerspiel ist das Autorennen. Die Kinder fahren die höchste Geschwindigkeitsstufe bis sie gegen eine Wand knallen Sie wandern mit einem Sternchen in den Himmel und sitzen nach drei Sekunden wieder im Auto. Die Fahrt beginnt von vorne. Wenn sich solche Vorgänge unbewusst im Gehirn festsetzen, braucht man sich nicht zu wundern dass so viele Jugendliche kurz nach dem Führerscheinerwerb tödliche Unfälle verursachen.

²³ Platon: Der Staat. Neu übersetzt von Otto Apelt, Leipzig 1923, Zehntes Buch. S. 405.

Meine These heißt: der Mensch braucht den realistischen Mythos, aber auch den Einsatz der mitmenschlichen Vernunft.

Bibliografie zu Mythos im Sprachgebrauch

Barthes, Roland: *Mythen des Alltags, der Mythos heute*. In: Barner, / Detken / Wesche: Texte zur modernen Mythentheorie. Stuttgart 2003.

Diamant, Adolf: *Gestapo Frankfurt am Main, Geschichte einer verbrecherischen Organisation 1933 – 1945*. Frankfurt am Main: Der L 1988.

Ffmhist: Luftangriff auf das Stammwerk von Hartmann & Braun. Internet: www.ffmhist.de/ffm33-45/2004.

Gottschalk, Herbert: *Lexikon der Mythologie*. Stuttgart 1973.

Greiner, Josef: *das Ende des Hitler-Mythos*. Zürich 1947.

Grock: *Grock nit möööglich*. Stuttgart 1956.

Hacke, Jens: Rezension zu: Kershaw, Ian: *Der Hitler-Mythos, Führerkult und Volksmeinung*. Stuttgart 1999, in: H-SOZ-u-ult, 30.11.2000, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen>.

Krämer, Karl: *Christbäume t* 1943. Büchergilde Gutenberg 1950.

Leonhardt, Rudolf Walter: *Lieder aus dem Krieg*. München 1979.

Lorenz, Konrad: *Über tierisches und menschliches Verhalten*. Band II: München 1965.

Ludwig, Manfred: *Bleibende Augenblicke*. Universität des 3. Lebensalters, Arbeitsgruppe: Kreativ Schreiben, Johann Wolfgang Goethe-Universität 2006.

Ludwig, Manfred: *Hitler war ein kluger Mann*. Universität des 3. Lebensalters, 2007.

Ludwig, Manfred: *Stille*. Universität des 3. Lebensalters, 2008.

Maser, Werner: *Adolf Hitler, Legende, Mythos, Wirklichkeit*. München 1993.

Platon: *Der Staat*. Neu übersetzt von Otto Apelt, Leipzig 1923, Zehntes Buch.

Ried, Georg: *Wesen und Werden der deutschen Dichtung von den Anfängen bis zur Gegenwart*: München 1953.

Rizzolatti, Giacomo / Fogassi, Leonardo / Gallese, Vittorio: *Spiegel im Gehirn*, in: Spektrum der Wissenschaft, 3/2007.

Schulz von Thun, Friedemann: *Miteinander Reden*. Band 1: Reinbek bei Hamburg 1981/2009.

Wieczorek, Thomas: *Die verblödete Republik*. München 2009, Knauer.

Wilkinson, Kathryn: *Zeichen & Symbole, ihre Geschichte und Bedeutung*. London 2008.